



Wuppertal Institut
für Klima, Umwelt, Energie
GmbH

wuppertal institut zur globalisierung

Berichte aus dem Promotionskolleg

Reinhild Bode

**Qualität statt Masse – Spezialkaffee
als Ansatz für eine öko-faire
Gestaltung der Wertschöpfungskette?**

 **HEINRICH
BÖLL
STIFTUNG**

Herausgeber:

Wuppertal Institut
für Klima, Umwelt , Energie GmbH
Döppersberg 19

42103 Wuppertal

Autorin:

Reinhild Bode
Promotionskolleg Ökologie und Fairness im Welthandelsregime
reinhild.bode@wupperinst.org

Mit einem Vorwort von Wolfgang Sachs.

November 2007

Diese Publikation ist auch als Wuppertal Paper Nr. 165 erschienen, November 2007, ISSN 0949-5266. „Wuppertal Papers“ sind Diskussionspapiere. Sie sollen Interessenten frühzeitig mit bestimmten Aspekten der Arbeit des Instituts vertraut machen und zu kritischer Diskussion einladen. Das Wuppertal Institut achtet auf ihre wissenschaftliche Qualität, identifiziert sich aber nicht notwendigerweise mit ihrem Inhalt.

Das für den Umschlag verwendete Bild verdanken wir dem verstorbenen Wuppertaler Bassisten und Künstler Peter Kowald. Der Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung von Johanna Lenz, Wuppertal.

Die Erstellung des Papiers und die Arbeit im Kolleg wurde gefördert von der Heinrich-Böll-Stiftung, Berlin, www.boell.de.

Zusammenfassung

Welthandel findet im Zeitalter der Globalisierung zunehmend zwischen Unternehmen in transnationalen Wertschöpfungsketten statt. Dem Tausch von Waren, Dienstleistungen und Geld unterliegt dabei eine neue Rationalität: nicht mehr die für die Produktion eines bestimmten Gutes günstigsten Standort werden bevorzugt, sondern diejenigen, die mit dem internationalen Wettbewerb durch Lohndumping und niedrige Umweltstandards mithalten können. Damit verbunden sind hohe ökologische und soziale Kosten, die in der Regel auf Dritte abgewälzt werden. Der Wertschöpfungskettenansatz erscheint für eine Betrachtung der Aspekte Ökologie und Fairness im Welthandel besonders geeignet. Seine Perspektive eröffnet nicht nur den Blick für die Arenen ökologischer und sozialer Missstände, sondern benennt ihre Verursacher und deckt Ungleichgewichte der Wertschöpfungsverteilung auf.

Der vorliegende Artikel fasst in einem ersten, theoretischen Teil die dringendsten Probleme nicht nachhaltiger Wertschöpfungsketten zusammen. Auf der Suche nach einem Modell öko-fairer Wertschöpfungsketten werden Leitbilder entwickelt, welche den Akteuren der Wertschöpfungsketten ein Werte basiertes Denken vermitteln und zur Übernahme von Verantwortung anregen sollen. Die Überprüfung dieser Leitbilder erfolgt in einem zweiten, empirisch fundierten Teil am Beispiel des Kaffeesektors. Kaffee ist nach Erdöl die weltweit zweitwichtigste, legal gehandelte Ware und stellt eine wichtige Einkommensbasis für 25 Millionen Kleinbauern in Entwicklungsländern dar. Während Röster und Einzelhändler in den Industrieländern in der Lage sind, sich den Großteil der Wertschöpfung anzueignen, kämpfen die Kleinbauern bei schwankenden und sinkenden Weltmarktpreisen ums Überleben. Traditionell wurde diesem Dilemma durch input-intensive Produktivitätssteigerung und Massenproduktion begegnet. Dem stehen verschiedene Ansätze der Differenzierung durch Produkt- und Prozessstandards gegenüber. Dieser Beitrag stellt den Ansatz der Differenzierung unterschiedlicher Produktqualitäten in den Mittelpunkt. Zentrale Frage dabei ist, inwieweit einige der zuvor entwickelten Leitbilder durch diesen Ansatz verwirklicht werden und in welchem Verhältnis der Aspekt Qualität zu den anderen Dimensionen der Nachhaltigkeit steht.

Festzuhalten ist, dass Spezialkaffee eine Alternative zur undifferenzierten Massenproduktion und den damit verbundenen Problemen struktureller Überproduktion darstellt. Gute Qualität wird dabei mit einem hohen Preis belohnt. Der Ansatz ist allerdings nicht für alle Kleinbauern gleichermaßen geeignet und bedarf der Entwicklung von Alternativen bzw. anderer Formen der Differenzierung. Um Ökologie und Fairness der Beliebigkeit und Rhetorik der Kaffeeindustrie zu entbinden, sollten sich Spezialkaffeeröster zur Einhaltung von Mindeststandards verpflichten und Qualität sowie die damit verbundenen Preisprämien weitestgehend standardisieren. Existierende Nachhaltigkeitsinitiativen von Spezialkaffeeröstern sowie eine wachsende Nachfrage der Konsumenten nach öko-fairem Spezialkaffee weisen auf das Potential öko-fairer Spezialkaffee Ketten hin.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort zur Schriftenreihe des Promotionskollegs	5
1. Einleitung	7
2. Ausgangslage: Nicht nachhaltige globale Wertschöpfung	8
2.1 Die Analyse-Perspektive der Wertschöpfungskette	8
2.2 Zentrale Probleme globaler Wertschöpfungsketten	10
2.2.1 Hoher Ressourcenverbrauch und Umweltbelastungen	11
2.2.2 Unwürdige Arbeitsverhältnisse in der Zulieferindustrie	11
2.2.3 Ungleichverteilung der Wertschöpfung	12
2.2.4 Wachstumsdynamik und Reboundeffekte	13
3. Leitbilder für öko-faire globale Wertschöpfungsketten	14
4. Fokus Kaffee: Differenzierung von Produktqualitäten als Ausweg aus der Produktion undifferenzierter Massengüter?	17
4.1 Zentrale Probleme des Kaffeesektors	17
4.2 Differenzierung von Produktqualitäten im Kaffeesektor	19
4.2.1 Entwicklung des Spezialkaffeesektors	21
4.2.2 Upgrading durch Qualität	21
4.2.3 Veränderungen der Governance Struktur	22
4.2.4 Wertschöpfung durch Qualitätsarbeit	23
4.3 Spannungsdreieck Qualität, Ökologie und Fairness	25
4.3.1 Leitbild 1: „Umfassende Qualität“	25
4.3.2 Leitbild 2: „Öko-faire Preise“	26
4.3.3 Leitbild 3: „Langfristiges und kooperatives Handeln“	27
4.3.4 Leitbild 4: „Rahmenbedingungen für Nachhaltigkeit“	28
4.3.5 Zwischenfazit	29
5. Herausforderungen zur Gestaltung öko-fairer Spezialkaffee Ketten	30
5.1 Mit Transparenz Informationsasymmetrien überwinden	30
5.2 Qualität und Qualitätsprämien weitgehend standardisieren	30
5.3 Produkt- und Prozessqualität integrieren	31
5.4 Alternativen für „Verlierer“ der Spezialisierung schaffen	31
5.5 Förderliche Rahmenbedingungen schaffen	32
5.6 Fazit: Vom Leitbild zur öko-fairen Wertschöpfung?	32
6. Danksagung	34
7. Literatur	35

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Konzeptionelle Darstellung der globalen Wertschöpfungskette	8
Abbildung 2:	Trend der internationalen Kaffeepreise vor und nach dem Zusammenbruch des ICA-Abkommens (1975–2001)	18
Abbildung 3:	Auswirkung von Qualitätsprämien und Zertifizierungen auf die Preisgestaltung von grünem Kaffee.	27

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Möglichkeiten der Differenzierung von Kaffee	20
Tabelle 2:	Verwirklichung der Leitbilder durch den Ansatz Spezialkaffee	29

Abkürzungsverzeichnis

ICA	International Coffee Agreement
ICO	International Coffee Organization
NYBOT	New York Board of Trade
SCAA	Specialty Coffee Association of America

Vorwort zur Schriftenreihe des Promotionskollegs

Es braucht nicht viel Phantasie, sich vorzustellen, dass zukünftige HistorikerInnen die wirtschaftliche Globalisierung, welche die letzten Jahrzehnte geprägt hat, im Rückblick als eine Fehlentwicklung betrachten werden. Denn wie die biologische Evolution so ist auch die menschliche Geschichte nicht frei von Irrwegen; im Gegenteil, sie ist voller Aufbrüche, die dann in Sackgassen enden. So wäre es nicht überraschend, wenn die Globalisierung in den Geschichtsbüchern zu den missglückten Aufbrüchen zählen würde. Denn die Schieflage des Globalisierungsprozesses ist nicht mehr zu übersehen: Es haben die Gesetze des wirtschaftlichen Wettbewerbs die Herrschaft über die Weltgesellschaft angetreten und die Politik weitgehend ins Abseits gedrängt. Das lässt nichts Gutes für die Biosphäre oder Soziosphäre erwarten; in der Tat, bleibt diese Schieflage unkorrigiert, ist mit ökologischen und sozialen Verwerfungen beträchtlichen Ausmaßes zu rechnen. So haben ungezählte Vorschläge und Verhandlungen, Konflikte und Kämpfe in diesen Jahren auf die einseitige Ausrichtung der Weltgesellschaft auf wirtschaftliche Effizienz reagiert; der Ausgang dieses Ringens wird darüber entscheiden, ob die Globalisierungswelle am Ende des 20. Jahrhunderts dem 21. Jahrhundert zum Verhängnis oder zum Segen gereichen wird.

Welche Globalisierung ist zukunftsfähig? Unter dieser Leitfrage hat das Wuppertal Institut seit dem Jahre 2002 ein Querprojekt eingerichtet, welches versucht, Beiträge zur breiten Debatte in Wissenschaft und Politik über die Schieflage der Globalisierung zu leisten. Erst der Übergang zu sozial- und umweltverträglichen Produktions- und Konsummustern in den Industrie- und Schwellenländern – so die tragende Vermutung – kann die Grundlage dafür bieten, dass der Prozess der Globalisierung nicht systematisch die Stabilität von Gemeinwesen wie von Ökosystemen untergräbt. Vor diesem Problemhintergrund streben die Arbeiten aus dem Querprojekt danach, Optionen zur nachhaltigen Gestaltung der Globalisierung zu identifizieren. So entstanden neben einer Serie von Wuppertal Papers als wichtigste Ergebnisse aus dem Projekt das Buch „Fair Future. Begrenzte Ressourcen und globale Gerechtigkeit“ (2005) und – in Zusammenarbeit mit internationalen Autoren – der Report „Slow Trade – Sound Farming. Handelsregeln für eine global zukunftsfähige Landwirtschaft“ (2007).

Im April 2005 wurde am Wuppertal Institut mit Förderung durch die Heinrich-Böll-Stiftung auf drei Jahre das Promotionskolleg „Ökologie und Fairness im Welthandelsregime“ eingerichtet. Sieben NachwuchswissenschaftlerInnen erarbeiten Dissertationen, die an ausgewählten Beispielen und für unterschiedliche Ebenen intellektuelle Vorarbeiten für eine umwelt- und menschenfreundlichere Globalisierung bieten wollen. Dabei macht es der Rahmen des Kollegs möglich, dass die einzelnen DoktorandInnen nicht ganz alleine bleiben mit Feldforschung, Bücherstudium und Schriftstellerei. Vielmehr entsteht über ausführliche Diskussionen an Kollegtagen, über gemeinsame Exkursionen zu Tagungen und Institutionen, über die Einbindung in die Forschungsarbeit des Instituts, und nicht zuletzt auch über freundschaftliche Bande

untereinander ein sozialer Humus, aus dem alle TeilnehmerInnen ihren Nutzen ziehen. In der Tat, hinter der Einrichtung des Kollegs steht die Auffassung, dass geistige Orientierung über individuelle Forschung hinaus auf Gespräch und Geselligkeit beruht.

Die vorliegende Serie „Berichte aus dem Promotionskolleg“ legt Zwischenresultate aus diesem Forschungsprozess vor. Nachdem die sieben KollegiatInnen über mehr als zwei Jahre sowohl mit ihrem individuellen Forschungsprojekt wie mit der gemeinsamen Auseinandersetzung beschäftigt waren, versucht in diesen Texten jeder/jede, ein vorläufiges Fazit zu ziehen. Dabei richten die Studien den Scheinwerfer auf jeweils unterschiedliche Bühnen der *global governance*: einige untersuchen Konflikte und Gestaltungsoptionen in transnationalen Wertschöpfungsketten, einige in zwischenstaatlichen Handelsabkommen und wieder andere auf der Ebene globaler Ordnungsprinzipien. Und die meisten Studien konzentrieren sich, dem Gegenstandsbereich der Dissertation entsprechend, auf jeweils ein Handelsgut wie Kaffee, Textilien, Biomasse, Wasser, Saatgut, während andere bestimmte Merkmale grenzüberschreitender Ressourcen- und Abfallströme in den Blick nehmen. Dabei sind alle AutorInnen von der Frage bewegt, welche Handlungs- und Politikansätze versprechen könnten, globale Märkte auf mehr Ökologie und Fairness zu verpflichten.

Die Mitglieder des Promotionskollegs hoffen, mit dieser Serie jenen globalisierungskritischen AktivistInnen, PolitikerInnen und WissenschaftlerInnen, denen es um eine ressourcen-leichte und faire Weltwirtschaft zu tun ist, einen Einblick in ihre Arbeitsergebnisse zu geben. Sie wünschen sich, dass der eine oder andere Befund oder die eine oder andere Idee in der Arbeit anderer LeserInnen fruchtbar wird. Das wäre gewiss auch im Sinne der Heinrich-Böll-Stiftung und des Wuppertal Instituts, den beiden Institutionen, denen die Mitglieder des Kollegs dafür danken, diesen gemeinsamen Denkraum geschaffen zu haben.

Wolfgang Sachs

Leiter des Promotionskollegs

1. Einleitung

Der Welthandel hat sich in den letzten Jahrhunderten nicht nur im Ausmaß gewandelt sondern auch in seiner Qualität: Handel findet weitgehend nicht mehr, wie in Ricardos Handelsmodell, zwischen Nationen statt. Unternehmen aller Länder tauschen Waren, Dienstleistungen und Geld in komplexen Wertschöpfungsketten aus, um Endprodukte gewinnbringend zum Konsumenten zu bringen. Das schafft Arbeitsplätze und Einkommen, bewirkt aber auch unerwünschte ökologische und soziale Effekte.

Wie können Produktion und Konsum global gehandelter Güter jedoch zukunftsgerecht gestaltet werden? Ziel dieses Artikels ist es, die Grundideen einer öko-fairen Wertschöpfungskette aufzuzeichnen und sie anhand eines ausgewählten, sektorspezifischen Ansatzes (am Beispiel Spezialkaffee) zu überprüfen. In einem ersten, eher theoretischen Teil dieses Artikels geht es zunächst um eine allgemeine Auseinandersetzung mit Fragen der Ökologie und Fairness in globalen Wertschöpfungsketten. Zunächst werden das Konzept der Wertschöpfungskette sowie deren zentrale Probleme dargestellt (Kapitel 2). Anschließend wird eine Vision für eine öko-faire Wertschöpfungskette entwickelt und anhand von vier Leitbildern konkretisiert (Kapitel 3).

Der Kernteil dieses Beitrags befasst sich beispielhaft mit einer ausgewählten Wertschöpfungskette – der Kaffeekette (Kap. 4). Ausgehend von den spezifischen Problemen des Kaffeesektors wird ein Ansatz zur öko-fairen Gestaltung der Kaffeekette ausgewählt und vorgestellt. Es handelt sich hierbei um den Ansatz der Differenzierung von Produktqualitäten und die Entwicklung des Spezialkaffeesektors (Kap. 4.1). Anhand von Fallbeispielen von Kleinbauernorganisationen in Kolumbien wird die Umsetzung des Ansatzes sowie ihre Auswirkungen auf die Wertschöpfungskette beschrieben (Kap. 4.2). Der Ansatz wird anschließend auf die Umsetzung der zuvor entwickelten Leitbilder überprüft (Kap. 4.3). Dabei stehen die folgenden Fragen im Zentrum:

- Unter welchen Voraussetzungen fördert der Fokus auf Qualität auch ökologische und soziale Aspekte im Wertschöpfungsprozess?
- Inwieweit steht Qualität im Spannungsverhältnis zu den Dimensionen Ökologie und Fairness?
- Wie könnten Spezialkaffee-Wertschöpfungsketten ökologischer und fairer gestaltet werden?

Am Ende des Beitrags werden einige Gestaltungsmöglichkeiten genannt, um der Vision einer öko-fairen Spezialkaffeekette näherzukommen. Dazu gilt es eine Reihe von Herausforderungen zur weiteren Umsetzung der Leitbilder zu überwinden (Kap. 5).

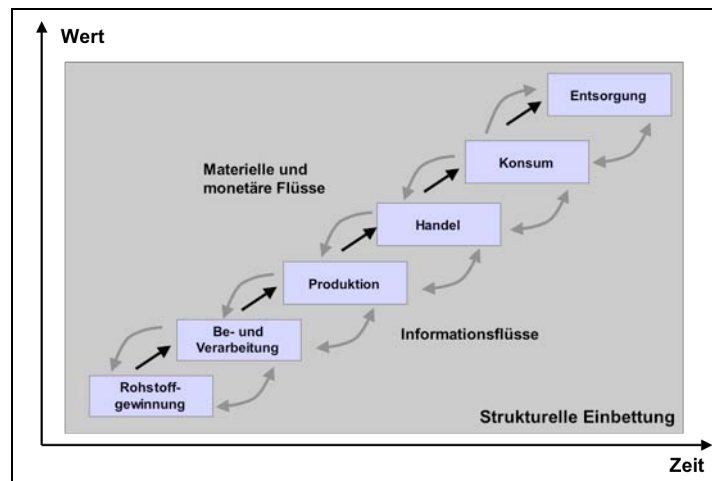
2. Ausgangslage: Nicht nachhaltige globale Wertschöpfung¹

Das folgende Kapitel geht zunächst auf die wichtigsten Begrifflichkeiten des Konzeptes Wertschöpfungskette sowie zwei ihrer zentralen Aspekte – *governance* und *upgrading* – ein. Daraufhin werden generelle Probleme nicht nachhaltiger Wertschöpfungsketten dargestellt und anhand von Beispielen illustriert. Anschließend wird erläutert, warum der Ansatz der Wertschöpfungskette geeignet erscheint, Fragen der Ökologie und der Gerechtigkeit im internationalen Handel zu untersuchen.

2.1 Die Analyse-Perspektive der Wertschöpfungskette

Die Wertschöpfungskette umfasst nach Kaplinsky (2000a, 2001) alle Aktivitäten, die notwendig sind, um ein Produkt von seiner Konzeption über die verschiedenen Phasen der Produktion und Verarbeitung zu den Endkonsumenten zu bringen und schließlich nach Gebrauch zu entsorgen (siehe Abbildung 1).

Abbildung 1: Konzeptionelle Darstellung der globalen Wertschöpfungskette



Quelle: eigene Darstellung (von Geibler) in Anlehnung an Powell (2000)

Der Begriff Wertschöpfungskette (englisch *value chain*) geht auf den von Gary Gereffi (1994) entwickelten Ansatz der *global commodity chain* zurück. Im Unterschied zu verwandten Konzepten, wie dem französischen *filière*-Konzept oder dem in der Managementliteratur

¹ Kapitel 2 wurde unter Mitarbeit von Mark Starmanns und Justus von Geibler geschrieben.

gängigen Konzept der *supply-chain*, berücksichtigt der Ansatz der Wertschöpfungskette nicht nur die im Prozess der Wertschöpfung miteinander verknüpften Material- und Informationsströme und ihre räumliche Verteilung, sondern auch die Herrschafts- und Machtbeziehungen (*governance*) zwischen den Akteuren der Kette (Altenburg 2007, Gereffi 1994). *Governance* ist das zentrale Element in der Analyse von Wertschöpfungsketten und beschreibt Formen der Koordination ökonomischer Aktivitäten zwischen den involvierten Akteuren. (Gereffi 2001:4). Humphrey (2001:21) definiert über drei Fragen Standards bzw. Parameter, die typischerweise darüber bestimmen, was in der Wertschöpfungskette passiert:

- Was soll produziert werden? (Produktstandard)
- Wie soll etwas produziert werden? (Prozessstandard, z.B. benutzte Technik, Qualitätsstandards, Sozial- oder Umweltstandards)
- Wann und wo soll wie viel von etwas produziert werden? (Logistikparameter)

Unternehmen, die eine führende und koordinierende Funktion innerhalb der Kette ausüben und ihren Zulieferern vorschreiben können, welchen Standards oder Parameter sie zu erfüllen haben, werden auch als *lead agents* oder *lead firms* bezeichnet (Gereffi 1999, 2001). Sie üben Kontrolle über andere Teile der Wertschöpfungskette aus (Humphrey 2001:21). Diese Koordination kann dabei durch eine oder mehrere Unternehmen ausgeübt werden, welche unterschiedliche Positionen innerhalb der Wertschöpfungskette innehaben können². Die *governance* Muster sind dabei nicht statisch und können zwischen verschiedenen Stufen der Wertschöpfungskette variieren (Gereffi 2005: 96). Auch der Staat kann über die Schaffung von Institutionen und die Gestaltung externer Rahmenbedingungen regulierend und kontrollierend auf die Wertschöpfungskette wirken.

Nach Kaplinsky und Morris (2001, 2000) umfasst *governance* (1) das Setzen der Parameter (*legislative governance*), (2) die Unterstützung anderer Akteure bei ihrer Einhaltung (*executive governance*) und (3) das Monitoring der Einhaltung sowie das Sanktionieren von Verstößen (*judicial governance*). Prozesse des Governance sind vor allem dann komplex, wenn die Wertschöpfungskette weltweit stark verzweigt ist und viele Akteure aus unterschiedlichen Ländern beteiligt sind.

Upgrading ist ein weiterer zentraler Aspekt in der Wertschöpfungskettendiskussion. Der Begriff *upgrading* bezeichnet die Übernahme wertschöpfungsintensiverer Funktionen durch einen oder mehrere Akteure in einer Kette und die damit verbundene Aneignung eines höheren Anteils der erwirtschafteten Gewinne (Gereffi, 1999: 39). Er unterscheidet sich vom Begriff der Innovation durch seinen relativen Charakter, also seinen Bezug auf die Wertschöpfungskette bzw. auf die Konkurrenz. *Upgrading* bedeutet demnach Innovationen schneller als die Konkurrenz durchzuführen (Kaplinsky und Readman 2000b, in: Fleury and Fleury 2001: 117). Der Prozess des *upgrading* kann sich auf die Qualität des Produktes, die Effizienz des Herstellungsprozesses

² Gereffi (1994, 1999) unterscheidet zwischen zwei Arten von *lead firms*, die (a) entweder den Produktions- und Verarbeitungsprozess (*producer-driven*) oder (b) den wissensintensiven Vermarktungsprozess (*buyer-driven*) kontrollieren.

oder die Übernahme neuer Funktionen innerhalb der Kette beziehen (Gereffi, 2001: 4 f.). Organisationales Lernen³ ist eine entscheidende Voraussetzung für *upgrading*.

Die Perspektive der Wertschöpfungskette eignet sich für eine Analyse von ökologischen und Fairnessaspekten im Welthandel, weil sie das Blickfeld für eine Betrachtung der natürlichen Ressourcen eröffnet, die von der Produktion bis zum Konsum eines Produktes benutzt werden, und weil sie auf die Orte intensiver Ressourcennutzung und Verschmutzung weist. Da die Wertschöpfungskette auch die Stufe der Entsorgung des Produktes mit einschließt, können sowohl die Orte als auch die Art der entstehenden Abfälle berücksichtigt werden. Diese Perspektive stellt ferner die weniger sicht- und hörbaren ArbeiterInnen und ProduzentInnen als Akteure in den Vordergrund und betrachtet somit auch die sozial-ökonomischen und kulturellen Bedingungen am Ort der Produktion und Verarbeitung eines Produktes. Schließlich stellt sie die Frage nach der Verteilung der finanziellen Wertschöpfung zwischen den einzelnen Akteuren sowie nach den unterschiedlichen Möglichkeiten der Akteure in der Kette, Einfluss auf die Gestaltung von Standards und Normen der Produkte und Prozesse zu nehmen. Die Perspektive der Wertschöpfungskette setzt also Akteure der Produktion und des Konsums und die dahinter stehenden Orte miteinander in Beziehung und expliziert die Ungleichgewichte zwischen ihnen. Die Analyse der Wertschöpfungskette kann also dazu beitragen, Gewinner und Verlierer des derzeitigen Handelssystems unter den gegenwärtigen Prozessen der Globalisierung und Liberalisierung zu benennen (Gereffi 2001, Kaplinsky 2000a). Schließlich ermöglicht der Fokus auf die involvierten Akteure es, Gestaltungsmöglichkeiten in Richtung einer nachhaltigeren Wertschöpfungskette aufzuzeigen.

2.2 Zentrale Probleme globaler Wertschöpfungsketten

Zentrale Nachhaltigkeitsprobleme globaler Wertschöpfungsketten ergeben sich auf zwei Ebenen: Die erste Ebene beschreibt die direkten Wirkungen auf Menschen und Umwelt: der Umwelt belastende Ressourcenverbrauch, unwürdige Arbeitsverhältnisse bei Zulieferern und die ungleich verteilte Wertschöpfung innerhalb der Kette. Auf der zweiten Ebene ergeben sich indirekte Effekte auf Basis der Kumulierung vieler Wertschöpfungsketten. Dies sind vor allem Wachstums- und Reboundeffekte. Je nach Produkt sowie Struktur und Rahmenbedingungen einer globalen Kette können beide Effekte sehr unterschiedlich ausfallen. Im Folgenden werden sie allgemein kurz umrissen. In Kapitel 4 werden sie sektorspezifisch beleuchtet.

³ Der von Argyris und Schön (1999) in ihrer Aktionstheorie entwickelte Begriff Organisationales Lernen meint das Lernen von Menschen in Organisationsgebilden. Ziel ist das Herstellen von handlungsbefähigendem Wissen (*actionable knowledge*), wobei Lernen zu einem Handlungskonzept wird (vgl. auch Argyris, 1993, Senge, 2003, Nonaka, et al. 2000).

2.2.1 Hoher Ressourcenverbrauch und Umweltbelastungen

Eine Wertschöpfung, die über die Regenerierungsfähigkeit der Natur hinausgeht ist aus Umweltsicht problematisch, da sie den zur Verfügung stehenden Umweltraum übernutzt. Mit „Umweltraum“ wird die Menge an Energie, Wasser, (Agrar-)Land, nicht erneuerbaren Rohstoffen und Wald bezeichnet, die uns auf eine nachhaltige Art und Weise zur Verfügung steht. Der in einer Gesellschaft (Europa, Deutschland oder einzelnen Personen) derzeit tatsächlich verbrauchte Umweltraum wird dem unter sozial gerechten Bedingungen erlaubten Umweltraum gegenübergestellt. Daraus werden Reduktionsquoten berechnet, die zur Erreichung nachhaltiger Bedingungen erforderlich sind (vgl. Opschoor, 1995).

Bewohner von Industrieländern verbrauchen im Durchschnitt ein Vielfaches der Ressourcen im Vergleich zu Menschen in Entwicklungsländern, was sich beispielsweise am ökologischen Fußabdruck illustrieren lässt. Dieser misst die Gesamtfläche, die eine Person oder ein Land pro Kopf benötigt, um „Infrastruktur, Nahrung und Güter wie Dienstleistungen zu erzeugen und die Emissionen fossilen Energieverbrauchs zu absorbieren“ (Wuppertal Institut 2005: 36). Während der Fußabdruck von Entwicklungsländern zwischen 0,91 und 2,66 ha/Kopf liegt, verbraucht der durchschnittliche Bewohner eines Industrielandes eine Fläche von 6,54 Hektar (Wuppertal Institut 2005: 62). Der Fußabdruck der Europäer belastet aber nicht nur die Umwelt in Europa. Neuere Studien zeigen, dass ein zunehmend großer Teil des Ressourcenverbrauchs von Europäern über globale Wertschöpfungsketten in Entwicklungs- oder Schwellenländer ausgelagert wird (Wuppertal Institut 2003, Chapagain et al. 2006). Die Umwelt in Entwicklungsländern wird also zusätzlich belastet. Der zunehmende globale Handel trägt außerdem durch den Gütertransport, insbesondere beim Flugverkehr, zu den steigenden Emissionen klimaschädlicher Gase und damit zum Klimawandel bei.

Eine entscheidende Ursache des hohen Ressourcenverbrauchs und der zunehmenden Umweltbelastungen ist der steigende globale Wettbewerb und der damit verbundene „*race to the bottom*“ von international anerkannten Standards.

2.2.2 Unwürdige Arbeitsverhältnisse in der Zulieferindustrie

In vielen Zuliefer-Fabriken in Entwicklungsländern werden nationale Arbeitsstandards verletzt oder gegen grundlegende Menschenrechte wie die vier international kodifizierten Grundprinzipien der ILO verstoßen (Dicken 2007: 257 f.). Bangladesch hat beispielsweise Exportproduktionszonen (EPZ) zur Stärkung der nationalen Wettbewerbsposition eingerichtet, in denen per Gesetz die Bildung von Gewerkschaften verboten wird⁴ – obwohl die Regierung Bangladeschs die ILO Kernarbeitsnormen zur Versammlungsfreiheit unterzeichnet hat.

⁴ Export Production Zones in Bangladesh werden z.T. auch positiv gesehen, denn die Fabriken in den EPZs stehen vom Gesichtspunkt der Arbeitssicherheit besser dar als Fabriken ausserhalb dieser Zonen (vgl. Export Promotion Bureau Bangladesh 2007).

Kontrollen der Business for Social Compliance Initiative (BSCI 2005) haben ergeben, dass in 30 Prozent der weltweit über BSCI auditierten Fabriken der Zustand der Arbeitssicherheit und -gesundheit kritisch ist. ArbeiterInnen tragen zum Beispiel keine Schutzkleidung, es fehlen Feuerlöscher, Fluchtwegmarkierungen oder andere Sicherheitsmaßnahmen, was regelmäßig zur gesundheitlichen Beeinträchtigung und Gefährdung der ArbeiterInnen führt, im schlimmsten Fall zu Ihrem Tode (siehe: Manhardt & Griebhammer 2006 und ILO 2007 für die Notebook Industrie; Clean Clothes Campaign 2006). Fabrik-Audits zeigen ferner, dass die in nationalen Gesetzen festgelegte Arbeitszeitregelung in über 50 Prozent der geprüften Fabriken nicht eingehalten wird (BSCI 2005).

Viele Entwicklungsländer haben auf nationaler Ebene niedrige Umwelt- und Sozialstandards verankert, die zudem nur schwer kontrollierbar sind, um ausländische Unternehmen ins Land zu holen und eine wirtschaftliche Entwicklung anzukurbeln.

2.2.3 Ungleichverteilung der Wertschöpfung

Während die Rohstoffe liefernden Länder oft den größeren Anteil der ökologischen Rucksäcke tragen und ArbeiterInnen und ProduzentInnen in diesen Ländern in der Regel schlecht entlohnt sind, verbleibt der größte Teil der Wert-Schöpfung in den Industrieländern. In einigen Sektoren reichen die Einkommen von Kleinbauern oder ArbeiterInnen nicht mehr zur Deckung des Lebensunterhalts.

Die Analyse der Welthandelsströme zeigt, dass ein Austausch hochwertiger Waren zwischen den reichen Ländern erfolgt, während zwischen armen und reichen Ländern Waren mit geringerem Wert ausgetauscht werden und zwischen den armen Ländern nur sehr wenig Austausch stattfindet. So sind rund drei Viertel der gesamten Importe in die EU (gemessen in Tonnen) Rohstoffe, wovon der Großteil aus Entwicklungsländern stammt (Wuppertal Institut, 2005: 65 f.). Im Geldwert machen die Rohstoffimporte nur einen kleinen Anteil aus, da der wesentliche Teil der Wertschöpfung auf wissensintensiven Verarbeitungsprozessen beruht. So sind Unternehmen in Industrieländern bzw. multinationale Konzerne gegenwärtig eher in der Lage, technische Innovationen oder symbolische Werte⁵ wie Markennamen oder Labels zu entwickeln und zu vermarkten⁶.

⁵ Daviron und Ponte (2005: 30 ff.) unterscheiden zwischen materiellen, symbolischen und in Dienstleistungen enthaltenen Attributen hinsichtlich der Qualität von Produkten. Symbolische Qualitätsattribute beruhen dabei nicht auf mess- oder fühlbaren Eigenschaften, sondern auf seiner Reputation auf dem Markt. Entwicklungsländer verbleiben in der Rolle, Waren zu produzieren und zu exportieren, die nur durch ihre materielle Qualität zur Wertschöpfung beiträgt, wobei den Industrieländern die Abschöpfung höherer Renditen durch die Schaffung symbolischer oder in Dienstleistungen enthaltener Attribute vorbehalten ist.

⁶ Zum Beispiel importiert Europa überwiegend Güter niedrigerer Verarbeitungsstufen zum durchschnittlichen Wert von 0,79 Euro/kg, exportiert aber höherwertige Güter mit einem durchschnittlichen Wert von 2,20 Euro/kg (Wuppertal Institut für Klima, 2005: 71).

Es besteht somit die Gefahr, dass die Ungleichverteilung der sozialen und ökologischen Kosten sowie des generierten ökonomischen Wertes zu einem unfairen Tauschverhältnis zwischen Nord und Süd führt, in dem der Norden monetäre Werte abschöpft, und der Süden die ökologischen Kosten trägt. Diese Ungleichverteilung beruht u.a. auf einer zunehmenden Konzentration international agierender Unternehmen und ihrer oft kurzfristigen Gewinnorientierung (*shareholder view*), welche einen Einbezug der Interessen der Beteiligten in Entscheidungsprozesse (*stakeholder view*) verhindert.

2.2.4 Wachstumsdynamik und Reboundeffekte

Die Beschleunigung wirtschaftlicher Prozesse, mit dem Produktentwicklungs-, Beschaffungs- und Produktionsprozesse verkürzt werden, führt zu Rückkopplungseffekten über das Zeitbudget. Die durch die Beschleunigung gesparte Zeit wird unter einer Konkurrenzsituation in der Massenproduktion zwangsläufig zu einer Erhöhung des Aktivitätsniveaus genutzt. Infolgedessen drohen die Preise für den Verbraucher zu sinken und der Konsum zu steigen, womit eine Zunahme des Ressourcenverbrauchs für die Produktion und den Gebrauch der Produkte sowie ein Anstieg der Abfallmengen einhergeht.

Diese Art der Rückkopplungseffekte gibt es auch bei einer Verbesserung der Ressourceneffizienz in Wertschöpfungsketten. Denn die Effizienz-Fortschritte in einer Kette können gesamtwirtschaftlich dadurch zunichte gemacht werden, dass die Umweltbelastungen durch die dadurch induzierte Nachfragesteigerung nach Produkten und Dienstleistungen stärker zunimmt als der Ressourcenverbrauch pro Produkt zurückgeschraubt wurde (Rebound-Effekt).

Die Entwicklung hin zu ressourcenintensiven Lebensstilen insbesondere der wohlhabenden Bevölkerung fördert diese Prozesse und stellt eine wesentliche Hürde zur Reduktion des globalen Ressourcenverbrauchs dar. Im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung dürfen deshalb Produzenten das Güterangebot und Konsumenten die Güternachfrage nicht so weit steigern, dass die Steigerung der Ressourcenproduktivität wieder aufgezehrt wird.

Diese grundlegenden Probleme globaler Wertschöpfungsketten machen eine Umgestaltung im Sinne von Ökologie und Fairness erforderlich. Diese Vision sowie die zu ihrer Verwirklichung führenden Leitbilder werden im Folgenden erläutert.

3. Leitbilder für öko-faire globale Wertschöpfungsketten⁷

Welche Regeln sollten für öko-faire Wertschöpfungsketten gelten? Wie ist mit Ökosystemen umzugehen, deren Ressourcen in den Wertschöpfungsprozess einbezogen sind? Wie ist die Verteilung der Wert-Schöpfung zwischen den Akteuren der Kette zu gestalten? Sollten immer alle gleich behandelt werden oder gibt es Vorteile einer differenzierten Behandlung?

Aus der Analyse der Probleme im vorangegangenen Kapitel werden im Folgenden Grundsätze und Leitbilder für eine nachhaltige Wertschöpfung entworfen. Während die Grundsätze generelle Prinzipien für Ökologie und Fairness in Wertschöpfungsketten zusammenfassen, konkretisieren Leitbilder – ausgehend von den beschriebenen Problemen – eine langfristige Zielvorstellung zur Umsetzung der Grundsätze. Sie entwickeln damit eine Vision einer zukunftsfähigen Wert-Schöpfung. Die Vision und die Leitbilder haben Orientierungsfunktion und sollen Managern in Unternehmen, Politikern, Bürgern und Konsumenten dabei helfen, einen Wandel in Richtung öko-faire Wertschöpfung einzuleiten und damit verstärkt Verantwortung für nachhaltige Produktions- und Konsummuster zu übernehmen. Sie beruhen auf einer integrierten Betrachtung ökologischer, sozialer und ökonomischer Zielgrößen der Nachhaltigkeit und lehnen sich an die Ziele einer öko-sozialen Marktwirtschaft⁸ an (siehe Radermacher 2002, Friewald-Hofbauer et al. 2001).

⁷ Kapitel 3 wurde unter Mitarbeit von Justus von Geibler und Mark Starmanns geschrieben.

⁸ Das Konzept der Ökosozialen Marktwirtschaft beinhaltet folgende drei Komponenten: auf dem Fundament einer leistungsfähigen, innovativen Wirtschaft ruhen zwei Säulen - die des sozialen Ausgleichs sowie die des Umweltschutzes (Radermacher 2002).

Folgende Grundsätze lassen sich für öko-faire Wertschöpfungsketten formulieren:

Öko-faire Wertschöpfungsketten ...

(I) erhalten und fördern die Lebensfähigkeit und Vielfalt der Ökosysteme mit ihren Funktionen dauerhaft, indem sie Schäden vermeiden bzw. verringern. Verursacher nicht vermeidbarer Schäden sind verpflichtet, diese auszugleichen⁹.

(II) bieten den Beteiligten und Betroffenen gleichermaßen die Möglichkeit einer sozialen und ökonomischen Teilhabe. Darunter wird die Chance aller verstanden, die eigenen Position z.B. durch die Einklage von Rechten und die Teilnahme am Prozess der Wertschöpfung zu verbessern und das Leben eigenständig zu gestalten¹⁰.

(III) fördern die Besserstellung der am wenigsten Begünstigten (wie Arbeiter, Produzenten), indem sie zur Armutsminderung und Sicherung ihrer Grundbedürfnisse beitragen¹¹.

Ausgehend von diesen Grundsätzen werden nun Leitbilder für öko-faire globale Wertschöpfungsketten entwickelt.

Leitbild 1: Umfassende Qualität

In öko-fairen Wertschöpfungsketten wird eine umfassende Qualität der Produktion durch alle beteiligten Akteure gesichert. Qualität bezieht sich dabei sowohl auf die Produkteigenschaften als auch auf die Prozesse, die zu seiner Herstellung und seinen Transport notwendig sind. Unter Produktqualität können dabei materielle oder nicht-materielle (z.B. geschmackliche Qualität oder die geographische Herkunft) Produkteigenschaften verstanden werden. Qualität bzgl. der Prozesse bezieht sich auf die ökologischen und sozialen Standards bei der Produktion und Verarbeitung und schließt alle Betroffenen der Wertschöpfungskette mit ein. Richtlinien sind dabei international vereinbarte Normen wie Kernarbeitsnormen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO), Menschenrechte oder die Konvention zum Schutz der Biodiversität.

⁹ Nach Müller (1998) kann ein Ökosystem „nachhaltig bestehen, wenn es in der Lage ist, seine Organisation und seinen Fließgleichgewichtszustand gegenüber kleinen Störungen zu erhalten und wenn es über eine hohe Anpassungs- und Entwicklungskapazität verfügt, so dass es sich langfristig selbstorganisiert fortentwickeln kann.“ Diese Definition geht auf das aus Kanada stammende Konzept „*Ecosystem Integrity*“ zurück (Kay 1993, Woodley et al 1993).

¹⁰ Das Prinzip der Chancengleichheit geht auf den von John Rawls in seinen „*principles of justice*“ (1971) entwickelten Grundsatz politischer Grundrechte und Freiheiten aller zurück. Es findet sich auch im Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung (2005) wieder, der mehr Gleichheit der Teilhabe- und Verwirklichungschancen der Menschen fordert.

¹¹ Diese Vorstellungen von Gerechtigkeit lehnt sich an das von John Rawls entwickelte Differenzprinzip an, das lautet: „Soziale und wirtschaftliche Ungleichheiten müssen folgendermaßen beschaffen sein: Sie müssen unter der Einschränkung des gerechten Spargrundsatzes den am wenigsten Begünstigten den größtmöglichen Vorteil bieten (Differenzprinzip).“ (Rawls 1971: 336f). Einen Versuch, die Rawls'sche Theorie auf die heutige Weltgesellschaft zu übertragen, unternimmt Müller-Plantenberg (Müller-Plantenberg 2000), indem er dem Differenzprinzip hinzufügt, dass alle Regelungen so zu treffen sind, dass weniger begünstigte Außenstehende nicht schlechter gestellt werden dürfen.

Leitbild 2: Öko-faire Preise

Eng verbunden mit der Einhaltung von Produkt- und Prozessstandards in öko-fairen Wertschöpfungsketten ist die Forderung nach einer monetären Kompensation der wahren Kosten. Ökologische Kosten, die bei der Entstehung eines Produktes anfallen, sollen möglichst vermieden werden, unvermeidbare ökologische Kosten müssen in die Preise integriert werden, um somit die Verursacher zur Vermeidung der negativen Wirkungen zu motivieren. Am Wertschöpfungsprozess Beteiligte sollen so entlohnt werden, dass sie ihre Grundbedürfnisse sichern können. Öko-faire Preise umfassen also die ökologischen und sozialen Kosten, die bei der Herstellung von Produkten entstehen.

Leitbild 3: Langfristiges und kooperatives Handeln

In öko-fairen Wertschöpfungsketten gibt eine langfristige und partnerschaftliche Kooperation den miteinander handelnden Akteuren die Möglichkeiten zur Entwicklung ihrer Handelsbeziehung. So können Produkt- und Prozessstandards progressiv eingeführt und an die jeweiligen lokalen Bedingungen angepasst werden. Die Handelspartner sind somit an gemeinsamen Entwicklungs- und Lernprozessen interessiert, die auf einem partnerschaftlichen Umgang miteinander und einer vertrauensvollen Kooperation basieren. Beispielhaft wird das Leitbild eines partnerschaftlichen Handels im Fairen Handel¹² konkretisiert. Entsprechend ihrer Möglichkeiten stehen stärkere Handelspartner (z.B. Multinationale Konzerne oder der Großhandel) in einer höheren Pflicht, eine öko-soziale Wertschöpfung zu fördern und ihre schwächeren Partner auf diesem Weg zu unterstützen.

Leitbild 4: Rahmenbedingungen für Nachhaltigkeit

Öko-faire Wertschöpfungsketten überschreiten die sozialen und ökologischen Grenzen nicht. Sie sind eingebettet in Institutionen, welche einen Rahmen schaffen. Die Grenzen für eine ökofaire Wertschöpfung sind zeitlich und räumlich konsistent, so dass allen Menschen (auch den kommenden Generationen) vergleichbare Menschen- und Umweltbelastungsrechte zuteil werden, aber auch die regionale Unterschiedlichkeit (z.B. unterschiedlich sensible Ökosysteme) Berücksichtigung findet.

Universelle Rahmenbedingungen garantieren ökologische und soziale Mindeststandards. Diese werden auf regionaler und lokaler Ebene spezifiziert. Für alle Akteure der Wertschöpfungskette sind effektive und langfristig wirksame Anreizmechanismen zur Beachtung und Einhaltung der Rahmenbedingungen gegeben.

¹² Für mehr Information zu den Prinzipien des Fairen Handels siehe www.fairtrade.net.

4. Fokus Kaffee: Differenzierung von Produktqualitäten als Ausweg aus der Produktion undifferenzierter Massengüter?

Kaffee ist nach Erdöl die weltweit zweitwichtigste, legal gehandelte Ware, die als sog. *commodity*¹³ ohne Qualitätsdifferenzierung auf dem Markt gehandelt wird (Clay, 2004: 71). Weltweit produzieren ungefähr 25 Mio. Kleinbauern in ländlichen Regionen von Entwicklungsländern Kaffee, die meisten von ihnen auf kleinen familiären Parzellen mit weniger als 5 ha (Oxfam, 2002: 6–7). Bisher profitierten sie aber nur begrenzt von ihrer Teilnahme am Prozess der Wertschöpfung (vgl. Kap. 3.2). Was sind die zentralen Probleme des Kaffeesektors für Kleinbauern? Welche Ansätze zu ihrer Lösung werden derzeit diskutiert?

4.1 Zentrale Probleme des Kaffeesektors

Die Problematik des Kaffeesektors besteht in einem langfristiges Sinken¹⁴ der Preise und hohen Preisschwankungen, was zu einer Entkopplung des Preises von den eigentlichen Entstehungskosten führt (das sog. *commodity*-Dilemma). Die Schwierigkeit, Angebot und Nachfrage zu regulieren, liegt in ihrer geringen Elastizität¹⁵ sowie der Natur agrarischer Produkte¹⁶. Ist eine Überproduktion erst einmal erreicht und sind die Preise gesunken, verhindern die hohen aufgebauten Lagerbestände zunächst einen erneuten Preisanstieg, da Händlern diese Situation für Preisspekulationen nutzen (Lewin, Giovannucci et al. 2004:19). Es ergibt sich folglich ein Bild kurzfristiger Anstiege und darauffolgender regelmäßig wiederkehrender Preiseinbrüche, wobei die Preise unter das Niveau der Produktionskosten sinken können. Nach dem Zusammenbruch des internationalen Kaffeeabkommens (ICA)¹⁷ im Jahre 1989 war dies mehrmals der Fall – das letzte Mal zur Zeit der Kaffeekrise im Jahre 2001 (s. Abbildung 2). Diese Problematik wirkt sich insbesondere auf die Kleinbauern aus: Sinken die Preise unter das Niveau der

¹³ *Commodities* sind typischerweise Rohstoffe, wie Rohöl, Gold oder Kaffee, Kakao, Zucker, die nur nach wenigen Verarbeitungsschritten quasi noch als Rohstoffe exportiert werden.

¹⁴ Der momentane Anstieg der Kaffeepreise auf 107,98 US cents/lb (ICO-Indikatorpreis, <http://www.ico.org/prices/p2.htm>, Zugriff am 01.10.2007) wird auf die zunehmende Nachfrage sowie Produktionsausfälle in Vietnam zurückgeführt (<http://dev.ico.org/documents/cmr0507e.pdf>, Zugriff am 01.10.2007). Ob dieser Trend sich fortsetzt oder ob es sich nur um einen, in der Geschichte vielfach erfolgten, vorübergehenden Anstieg handelt, wird kontrovers diskutiert.

¹⁵ Angebot und Nachfrage bleiben aufgrund der sich nur geringfügig verändernden Konsumgewohnheiten sowie Verzögerungen in der Anpassung von Produktionsmengen relativ gleich (Lewin, Giovannucci et al. 2004:3 f).

¹⁶ Agrarische Güter sind anfällig für natürliche Katastrophen, wie Frosteinbrüche, Trockenheit, Krankheiten etc.

¹⁷ Durch das Internationale Kaffeeabkommen (ICA) wurde versucht, mit der Festlegung von Export- und Importquoten den Kaffeepreis zwischen 120 und 140 cents/lb zu stabilisieren, was allerdings nur begrenzt gelang.

Produktionskosten, vernachlässigen sie ihre Kaffeeplantagen oder geben sie auf, was letztlich den Verlust ihrer Lebensgrundlage bedeutet. Migration in die nächstgelegenen Städte oder ins Ausland sowie ein Anstieg der Armutsrate¹⁸ sind vielfach beschriebene Auswirkungen (Oxfam 2002: 6-13).

Abbildung 2: Trend der internationalen Kaffeepreise vor und nach dem Zusammenbruch des ICA-Abkommens (1975–2001)



Quellen: DFID 2004:6f, Oxfam, 2002:9.

Neben dem *commodity*-Dilemma gibt es zusätzlich das Problem einer zunehmend unfair verteilten Wertschöpfung entlang der Kette. Das Nebeneinander von sinkenden Kaffeepreisen und einem zunehmenden Wert Kaffee-basierter Produkte (wie der Trend zu Produkten wie Latte Macchiato) bezeichnen Daviron und Ponte (2005) auch als „Kaffee-Paradoxon“. In den 70er-Jahren verblieben noch ca. 53 Prozent der Gesamteinnahmen¹⁹ bei den Produzenten und nur rund 20 Prozent bei der Kaffeeindustrie der westlichen Konsumentenländer. Nach dem Zusammenbruch des ICA drehte sich dieses Verhältnis um. Zwischen 1989/90 und 1994/95 erhielten die Produzenten nur noch einen Anteil von 13 Prozent am Gesamteinkommen aus dem Kaffeehandel und die Konsumentenländer ca. 78 Prozent. Dieser Trend scheint sich fortzusetzen (Fitter 2001: 205). Grund für das Auseinanderdriften der Schere bzgl. der Wertschöpfung zwischen Produzenten und der überwiegend in den Industrieländern angesiedelten Kaffeeindustrie ist u.a. die Erhöhung des nicht Kaffee basierten Wertes durch Verarbeitung, Verpackung und Marketing im Einzelhandelsbereich.

¹⁸ In Nicaragua nahm die Armutsrate für Haushalte, die zwischen 1998 und 2001 im Kaffeesektor verblieben, um 2 Prozent zu, während sie für ländliche Haushalte im gleichen Zeitraum um 6 Prozent sank. Ähnliches gilt für die Einschulungsrate, die bei vom Kaffeeanbau lebenden Familien um 5 Prozent sank, während sie für ländliche Haushalte insgesamt um 10 Prozent stieg. (Lewin, Giovannucci et al. 2004: 12).

¹⁹ Das Gesamteinkommen entspricht dem Gesamtbetrag, den Konsumenten für den Konsum von Kaffeeprodukten ausgeben (Talbot 1997: 63).

Den Problemen sinkender und schwankender Preise begegneten die Kaffee produzierenden Ländern traditionell mit einem zunehmenden Wettbewerb, bei dem Massenproduktion und Preissenkungen die leitenden Paradigmen sind. Mit der Züchtung von Hohertragsorten und input-intensivem Anbau in Form von Monokulturen konnte die Produktivität gesteigert werden²⁰. Zudem eroberten neue Billiglohnländer, wie Vietnam und Indien, den Kaffeemarkt, insbesondere mit der qualitativ minderwertigen Sorte Robusta²¹, die auch auf relativ armen Böden wächst (Clay 2004: 74). Neue Rösttechnologien maskieren die sich dabei verschlechternde Qualität der Kaffeebohnen. Die Massenproduktion hat u.a. folgende ökologische Auswirkungen zur Folge: die Umwandlung von Ökosystemen in Plantagen, was mit einem entsprechenden Verlust der Biodiversität einhergeht (insbesondere bei der Umstellung von Schatten- auf Sonnenanbau), Bodenerosion, Verunreinigung von Böden und Wasser durch Pestizide und synthetische Düngemittel sowie die Verschmutzung der Flüsse durch die Abfälle aus der Kaffeeverarbeitung.

Welche weiteren Ansätze könnten einen Ausweg aus dem Dilemma sinkender und stark schwankender *commodity*-Preise aufzeigen? Als vielversprechend wird die Differenzierung von Kaffee nach seiner Herkunft, seinem Produktionsprozess oder seiner geschmacklichen Qualität diskutiert (DFID 2004, Consumers International 2005, Lewin 2004 u.a.). Das folgende Kapitel stellt den Ansatz der Differenzierung von Produktqualitäten in den Mittelpunkt. Es zeigt die für diesen Ansatz erforderlichen Veränderungen für Kleinbauern auf, wie Prozesse des *upgrading* und Veränderungen der *governance* Muster. Fallbeispiele aus Kolumbien illustrieren die Ausführungen.

4.2 Differenzierung von Produktqualitäten im Kaffeesektor

Produktqualität und Qualitätsstandards gewinnen im Zuge eines sich verändernden Konsumverhaltens insbesondere in den Industrieländern zunehmend an Bedeutung. Konsumenten fordern verstärkt Nahrungsmittelsicherheit, geschmackliche Qualität und die Berücksichtigung von Umwelt- und sozialen Aspekten (Ponte, 2005:2).

Dabei existieren folgende Differenzierungsmöglichkeiten (siehe Tabelle 1):

- Eine Differenzierung nach geographischer Herkunft basiert auf der Annahme, dass Qualitätseigenschaften des Produktes von bestimmten Charakteristika der Region abhängen (Neilson, 2007:192).

²⁰ So verdoppelte sich die Produktion zwischen 1960 und 2000 um 61 Prozent, während die Anbaufläche weltweit nur um 8,6 Prozent zunahm (Clay 2004:9).

²¹ Beim Kaffeestrauch, der zur Familie der Rubiaceen gehört, lassen sich zwei Varietäten unterscheiden: die bekanntere und anspruchsvollere Varietät Arabica, die auf über 1 000 m.ü.NN wächst sowie die im Flachland wachsende, resistenter Varietät Robusta (<http://dev.ico.org/botanical.asp>, Zugriff am 01.10.2007).

- Die sog. nachhaltigen Kaffees zeichnen sich durch die Einhaltung ökologischer und sozialer Prozessstandards mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung aus (eine Übersicht bietet Ponte 2004).
- Bei Spezialkaffee kommt es dagegen auf die Produkteigenschaften an und das differenzierende Merkmal ist seine herausragende geschmackliche Qualität.

Verschiedene Differenzierungsformen können auch miteinander kombiniert werden. So gibt es Spezialkaffeeröster, die zertifizierte Qualitätskaffees beziehen.

Tabelle 1: Möglichkeiten der Differenzierung von Kaffee

Typ der Differenzierung	Beispiel	Ziele	
Herkunft	Geographische Herkunftsbezeichnung, wie Jamaica Blue Mountain Coffee	Höhere Wertschöpfung durch Abgrenzung einer Region von anderen.	
Prozessstandards (sog. „sustainable coffees“)	Organische Produktion	Nachhaltigkeit der Produktions- und	Fokus auf organischen Anbau
	Fair Trade		Fokus auf Mindestpreise und Einhaltung von sozialen Standards
	Umweltfreundlicher und Schattanbau, z.B. Rainforest Alliance, Bird-friendly		Fokus auf Erhöhung der Biodiversität u/o Verbesserungen des Farmmanagements
	Andere Initiativen, wie Utz-Kapeh		Fokus auf Einhaltung der EUREP*-Standards
Produkt- und Prozessstandards	Gourmetkaffee zertifiziert oder nach unternehmenseigenen Verhaltenskodizes produziert.	Im Rahmen ihrer <i>corporate responsibility</i> achten manche Spezialkaffeeröster auch auf die Einhaltung von Prozessstandards.	
Produkteigenschaften	Gourmet / Spezialkaffee	Höhere Wertschöpfung durch herausragende geschmackliche Qualität.	

* Einhaltung der „good agricultural practices“ der European Retailer Group.

Quelle: eigene Darstellung, in Anlehnung an Lewin, Giovannucci et al. (2004:99) und Ponte (2004:34).

Besonders innovativ erscheint der Ansatz der Differenzierung von Produktqualitäten, da er durch seinen Fokus auf Geschmack eine Abkehr von der Massenproduktion mit ihren ökologischen und sozialen Problemen einleitet. Im Gegensatz zu den nachhaltigen Kaffees ist hier keine mit Kosten verbundene und aufwendige Zertifizierung notwendig, noch ist die Vermarktung an bestimmte Marktnischen gebunden. Zu hinterfragen ist jedoch, inwieweit eine Qualitätsproduktion gleichzeitig zu Ökologie und Fairness beitragen kann. Einige Spezialkaffeeröster verbinden inzwischen hohe Qualität mit der Einhaltung von Nachhaltigkeitsstandards durch die Schaffung unternehmenseigener Kodizes oder den Kauf zertifizierter Qualitätskaffees. Das ist jedoch bisher die Ausnahme. Während es zur Umsetzung von Prozessstandards im Kaffeesektor eine Reihe von Studien gibt (z.B. Bacon 2005, Kilian 2004, Murray 2006, Reynolds 2006, Utting-Chamorro, 2005), sind praktische Erfahrungen und deren Auswertungen zum Ansatz der Differenzierung von Produktqualitäten nur begrenzt verfügbar. Daher wird im Folgenden dieser Ansatz näher beleuchtet.

4.2.1 Entwicklung des Spezialkaffeesektors

Die Differenzierung des Kaffees nach geschmacklichen Eigenschaften und damit verbunden die Entwicklung der Spezialkaffeeindustrie ist vergleichsweise jung. Die krisenbedingte Verschlechterung der Kaffeequalität führte 1982 in den USA zur Gründung des Spezialkaffeeverbands (*Specialty Coffee Association of America* SCAA). Mit inzwischen über 3 000 Mitgliedern aus über 40 Ländern handelt es sich um den weltweit größten Handelsverband im Kaffeesektor. Spezialkaffee wird dabei als „*good preparation from unique origin and distinctive taste*“²² definiert, was die Kenntnis seiner Herkunft und seiner geschmacklichen Charakteristika voraussetzt. Der Spezialkaffeemarkt ist insbesondere in den USA innerhalb der letzten Jahre stark gewachsen und macht knapp 20 Prozent des US-amerikanischen Gesamtvolumens des Kaffeesektors aus²³. Der Anteil von Spezialkaffee beträgt weltweit 6 Prozent des gesamten Kaffeesektors (Giovannucci 2007).

Was bedeutet der Ansatz der Differenzierung von Produktqualitäten nun für Kleinbauern? Welche Prozesse des *upgrading* erfolgen und wie verändert sich das *Governance* Regime der Kette? Inwiefern profitieren Kleinbauern davon?

4.2.2 Upgrading durch Qualität

Im konventionellen Kaffeehandel kauft der Zwischenhändler den Kaffee als undifferenzierte Massenware von einzelnen Kleinbauern auf. Eine Klassifizierung nach physischen Kriterien, wie Größe und Farbe der Bohnen sowie der Anzahl von Defekten erfolgt erst in einer der nächst höheren Verarbeitungsstufen²⁴. Kleinbauern haben hier weder Anreize noch die Möglichkeiten und das erforderliche Wissen, die Qualität ihres Produktes zu verbessern und damit den Wert unterschiedlicher Produktqualitäten abzuschöpfen. Sie sind daher bestrebt, möglichst große Mengen zu produzieren und zu vermarkten (siehe auch Lewin, 2004: 20 und 98).

Der Spezialkaffeemarkt kommt dagegen mit einer reinen effizienz- und produktivitätssteigernden Logik nicht aus. Neben der Defektfreiheit zählen die organoleptischen Eigenschaften des Kaffees (wie Aroma, Körper, Säuregrad etc.), die nur in der Verkostung durch trainierte Personen identifiziert werden können. Für Kleinbauern erfordert dieses Qualitätsverständnis insbesondere ein Umdenken bzgl. ihrer bisherigen Farmmanagementpraktiken. Dabei kommt es nicht mehr auf den Anbau von Hohertragssorten, sondern auf die sorgfältige Durchführung aller Prozesse von der Anlage der Kaffeeplantagen, bis hin zur Ernte, dem Nachernteverfahren und der korrekten Lagerung der Kaffeebohnen an. Die zeitaufwendige Auslese der guten Bohnen von den fehlerhaft entwickelten oder kranken Bohnen erfolgt i.d.R. durch familiäre Arbeitskräfte. Das neue Qualitätsverständnis stellt insbesondere die bisherige

²² Präsentation auf der 14. Jahreskonferenz und Ausstellung der SCAA, Panel ‘Certified quality – An industry-wide initiative’, Anaheim, California, 6 May 2002. In: (Ponte 2002: 11).

²³ Der nationale Kaffeeverband der USA schätzt die jährlichen Wachstumsraten des Spezialkaffeemarktes seit 2002 auf 30 Prozent. Organisationen wie SCAA und ICO sprechen von einem weit ungesättigten Markt mit Tendenzen zur Expansion. (Lewin, Giovannucci et al. 2004: 100).

²⁴ In der Regel findet eine Differenzierung nach physischen Qualitätsmerkmalen in der Mühle statt, in der das Pergamenthäutchen von der Bohne entfernt wird und die Kaffeebohnen durch Sieben und Rütteln nach Größe klassifiziert, sowie Defekte aussortiert werden.

Denkweise der landwirtschaftlichen Beratung in Frage, die eine Maximierung der Erträge durch Produktivitätssteigerungen und Flächenrationalisierung zu erreichen suchte.

Upgrading durch Spezialkaffeeproduktion bei Don Henry Rojas²⁵

Die 2,5 ha große Kaffeeplantage von Don Henry Cuellar Rojas liegt im süd-östlichen Hochland Kolumbiens in der Gemeinde Oporapa, Department Huila. Seit 2 ½ Jahren ist er Mitglied in der Kaffeebauernkooperative San Roque, die Spezialkaffee in die USA vermarktet. Das Trocknen der Kaffeebohnen auf dem Zementboden verursachte zu Anfang Probleme durch Überfermentation. Mit Plastikplanen überspannte Konstruktionen, die eine Ventilation von unten her ermöglichen, konnten das Problem beheben. Die Organisation hat dafür Kredite bereitgestellt. Entscheidend ist, dass die Qualität der Kaffeeirschen vom Moment des Pflückens an bewahrt wird. Die roten, reifen Kirschen werden noch am selben Tag gewaschen, vom Fruchtfleisch befreit und fermentiert. Anreize für die Arbeiter zu schaffen, z.B. durch eine überdurchschnittliche Bezahlung und durch feste Verträge gehört zur Qualitätsproduktion dazu. Inzwischen ist sein Kaffee als Hochqualitätskaffee bekannt. Auf einem Wettbewerb im Rahmen des *Cup of Excellence*²⁶ hat er im Jahre 2005 eine beträchtliche Prämie gewonnen: die Versteigerung brachte ihm 4,80 USD/lb ein, während der normale Preis zu der Zeit im Schnitt bei 1,16 USD/lb²⁷ lag. Die Preise für Spezialkaffee liegen bei San Roque um ca. 15 Prozent über dem konventionellen Preis²⁸. Die Gewinne investiert er in weitere Verbesserungen auf seiner Farm.

Quelle: eigenes geführtes Interview vom 26.04.06.

4.2.3 Veränderungen der Governance Struktur

Bei der Vermarktung von Spezialkaffee ist die Entwicklung einer engen direkten Koordination zwischen den Handelspartnern beobachtbar (Lewin, Giovannucci et al. 2004: 98). In der Folge verkürzt sich die Wertschöpfungskette. Oft geht damit eine Etablierung langfristiger Verträge einher, welche die Erreichung gemeinsamer Ziele wie Qualitätsverbesserungen ermöglichen. Mit dem Aufbau der direkten Handelsbeziehungen sind auch Veränderungen der *Governance*- und damit der Machtstrukturen innerhalb der Wertschöpfungskette verbunden. So zeichnet sich die Wertschöpfungskette durch eine starke Kontrolle und Intervention des Exporteurs und/oder Rösters aus, der hier die Rolle des *lead agent* übernimmt. Aufgrund der subjektiven Natur von

²⁵ Anonymisierungen der Namen werden nach Absprache mit den Befragten nur dort vorgenommen, wo kritische Aussagen gegenüber Dritten gemacht wurden.

²⁶ Der *Cup of Excellence* ist ein Wettbewerb, der auf nationaler und internationaler Ebene die besten Kaffees auswählt und versteigert (www.cupofexcellence.org).

²⁷ Siehe: <http://www.cafedecolombia.com/economicafetera/estadisticas.html>

²⁸ In 2006 lagen die Preise für Spezialkaffee bei San Roque zwischen 1,35 und 1,40 USD/lb, während der konventionelle Markt 1,17 USD/lb zahlte.

Qualität ist bei der Spezialkaffeevermarktung eine striktere Qualitätskontrolle durch Verkostung nötig²⁹.

Veränderte Handelsbeziehungen bei San Roque

Die Teilnahme an einer Spezialkaffeeekonferenz in den USA ermöglichte der Kleinbauernorganisation San Roque im Jahre 2002, erste Kontakte zu einem US-amerikanischen Spezialkaffeeröster und einem kolumbianischen Spezialkaffeeexporteur herzustellen. Aus diesem Kontakt entstand die Idee, ein eigenes Labor zur Bestimmung der Kaffeequalität aufzubauen, Mitarbeiter im Thema Kaffeequalität fortzubilden und schließlich eine Marke für den Hochqualitätskaffee zu entwickeln. 2003 werden die ersten Säcke Kaffee an den US-amerikanischen Röster vermarktet. Im folgenden Jahr werden über denselben Exporteur weitere Mengen nach Japan exportiert.

Um eine konstant hohe Qualität zu garantieren werden die Kaffeeproben regelmäßig im Labor des Exporteurs kontrolliert. In manchen Regionen haben Exporteur und Röster gemeinsam in den Aufbau von lokalen Laboratorien und Lagerhäusern investiert, um die Logistik der Qualitätskontrolle für die Produzenten zu erleichtern. Der Exporteur hält einen direkten Kontakt mit der Kaffeebauernorganisation und führt – oft mit dem Röster – regelmäßig Besuche auf den einzelnen Farmen durch, die oft mit Erläuterungen zur Kaffeequalität verbunden sind. Einmal im Jahr findet der sog. *Mingas' Roundtable*³⁰ statt, bei der Vertreter der Produzentenorganisationen, Röster aus verschiedenen Ländern sowie der Exporteur zusammenkommen und in einem Dialog Probleme hinsichtlich der Kaffeequalität thematisieren und Lösungen suchen. Damit verbunden ist die Durchführung eines regionalen Wettbewerbs zwischen den einzelnen Kaffeebauernorganisationen, um die Produzenten bester Qualität durch hohe Preisprämien zu belohnen und Anreize für weitere Qualitätsverbesserungen zu schaffen.

Quelle: eigene Erhebungen und teilnehmende Beobachtung zwischen 10.2005 und 12.2006.

Werden Qualitätsnormen nicht eingehalten, kommt es zu Sanktionen: Die Ware wird verweigert oder die Preisprämie gesenkt. Dies steht im Gegensatz zum anonymen *commodity* Markt ohne langfristige Lieferbeziehungen, auf dem so gut wie jeder Kaffee vermarktet werden kann und die Bezahlung nach dem sog. Ertragsfaktor³¹ erfolgt.

²⁹ Nach Gereffi et al (2005) ist der Grad der Koordination abhängig von der Komplexität der zu vermittelnden Information, ihrer Kodierbarkeit sowie den Fähigkeiten der Zulieferer bzw. Produzenten. Im Fall der Spezialkaffee-wertschöpfungskette ist die zu vermittelnde Information hinsichtlich der gewünschten Qualitätsprofile sehr komplex und aufgrund ihres impliziten Charakters (sensorische Attribute) schwer kodierbar.

³⁰ Für weitere Informationen zum Mingas' Roundtable siehe:

www.counerculturecoffee.com/index.php?option=com_content&task=view&id=343&Itemid

³¹ Der „*factor de rendimiento*“ (Ertragsfaktor) errechnet sich aus der Menge des Pergamentkaffees (ungeschälter Kaffee), die notwendig ist um einen Sack grünen Kaffees zu füllen. Je größer der Verlust durch die Schalen, Defekte und eine zu geringe Bohnengröße ist, desto mehr wird also gebraucht. Je kleiner der Faktor, desto besser die physische Qualität und der entsprechende Preis.

4.2.4 Wertschöpfung durch Qualitätsarbeit

Statt von der Börse diktiert zu werden, werden die Preise aller differenzierten Kaffees zunehmend zwischen den Handelspartnern vereinbart, wobei die tatsächlichen Produktionskosten plus Kosten der Zertifizierung bzw. Qualitätsverbesserung berücksichtigt werden³² (Lewin, Giovannucci et al. 2004: 98). Als Bewertungsgrundlage für Kaffeequalität dient das insbesondere im US-amerikanischen Markt verwendete Punktesystem des *Cup of Excellence*³³, bei dem die organoleptischen Qualitätsattribute auf einer Skala von 1 bis 100 bewertet werden.

Robinson verhandelt Preise für Spezialkaffee

Robinson Figueroa ist Direktor der Kaffeebauernorganisation Asprotimaná im süd-östlichen Hochland Kolumbiens in der Gemeinde Timaná, Department Huila. Seit 2002 vermarktet seine Organisation Spezialkaffee in die USA und Europa. Im Laufe der letzten Jahre hat er immer bessere Preisprämien und Vertragsbedingungen mit dem Exporteur ausgehandelt. Was früher in der Hand des Exporteurs lag, übernimmt er heute weitgehend. So beobachtet er während der Erntezeit die Preisbewegungen an der Börse und gibt dem Exporteur im günstigen Moment das Zeichen, die Preise zu fixieren. Ein soziales Netzwerk aus Bekannten, Freunden und Kollegen aus dem Kaffeegeschäft unterstützt ihn bei der Interpretation der zum Teil hochkomplexen Daten.

Ziel ist für Robinson, einen Basispreis von mindestens 85 cent/lb für die Kaffeebauern zu erhalten, um die Produktionskosten zu decken. Zusätzlich gibt es entsprechend der Qualität Preisprämien, die mit dem Exporteur bzw. dem Röster ausgehandelt wurden: 55 cent/lb für Hochqualitätskaffee und 31 cent/lb für Kaffee mittlerer Qualität. Diese stellen Anreize dar, die Qualität konsistent zu erhalten bzw. zu verbessern.

Die Grafik zeigt die für das Erntejahr 2006 ausgehandelten Preise. In diesem Fall können die Produktionskosten von durchschnittlich 60 cent/lb gedeckt werden und ermöglichen Investitionen in den Betrieb.



Quelle: eigene Interviews vom 15.02. und 21./22.11.06

³² Eine große Schwierigkeit bei der Preisdefinition ist das Fehlen glaubwürdiger Daten der Produktionskosten, die in jedem Land und bei jedem Produktionssystem unterschiedlich sind. Die Entscheidung von Produzenten für ein Zertifizierungssystem ist daher mit großer Unsicherheit verbunden {Kilian, 2005:1-2}.

³³ Das Format für die Bewertung der Kaffeequalität ist abrufbar unter: www.cupofexcellence.org/WhatisCOE/CompetitionProtocols/CuppingForm/tabid/186/Default.aspx

Einer der führenden Spezialkaffeeröster der USA, Geoff Watts (Intelligentsia Coffe Roasters Chicago), zahlt entsprechend der Kaffeequalität im Vergleich zum konventionellen Kaffee deutlich höhere Preise³⁴: vom Mindestqualitätsniveau mit 80-84 Punkte, für das er 1,35 USD/lb zahlt, steigern sich die Preise graduell bis zum Boutique-Kaffees, für den er bei über 93 Punkten 3,00 USD/lb und mehr bezahlt³⁵ (Läderach, 2007: 113). Die Preisprämien sind dabei nicht fest, sondern werden mit dem Röster ausgehandelt. Gewinner von Auktionen, wie dem *Cup of Excellence*, können Preise von 3,05 bis 12,05 USD/lb für ihren Kaffee erhalten. Produzenten von Spezialkaffees können daher durch höhere absolute Preise profitieren.

4.3 Spannungsdreieck Qualität, Ökologie und Fairness

Verwirklicht der Ansatz der Differenzierung von Produktqualitäten die unter Kap. 3 beschriebenen Leitbilder? Welche Beziehungen bestehen zwischen den Aspekten Qualität, Ökologie und Fairness? Gibt es möglicherweise Spannungen zwischen diesen drei Elementen?

4.3.1 Leitbild 1: „Umfassende Qualität“

Das Qualitätsverständnis im Spezialkaffeesektor bezieht sich explizit nur auf die Produktqualität. Deshalb wird das Leitbild „Umfassende Qualität“ nur teilweise verwirklicht. Weder soziale noch ökologische Mindeststandards werden explizit gefordert. Jedoch scheinen sich Fairness und Qualität auf der Ebene des Betriebs gegenseitig zu fördern: Spezialkaffeeproduktion ist aufgrund der Kontrolle über die weitgehend familiären Arbeitskräfte vor allem für Kleinbauern mit geringen Betriebsgrößen (< 5ha) möglich. Hier sind also die i.d.R. weniger Begünstigten im Vorteil gegenüber den kapitalintensiv wirtschaftenden Großbauern. Auch die Arbeiter profitieren: ein höherer Lohn sowie feste Verträge sind Anreize für gute Erntepraktiken, von denen die Qualität der Bohne im großen Maße abhängt. Positive Effekte sind auch für die Beschäftigung in der Region zu erwarten, da das Vertrauen zu Arbeitern aus der Nachbarschaft höher ist als zu Migranten. Spezialkaffeeproduzenten scheinen auch eher in der Lage zu sein, Möglichkeiten höherer Bildung in Anspruch zu nehmen und ihre Kinder auf die Schule zu schicken³⁶.

Die Produktion von Qualitätskaffee berücksichtigt allerdings nicht automatisch ökologische Kriterien der Produktion und Verarbeitung. Indirekte positive Wirkungen auf die Ökologie könnten sich aus dem Fokus auf Qualität statt Masse und den damit einhergehenden guten Farmmanagementpraktiken ergeben (z.B. Auswahl qualitativ hochwertiger Arten statt input-intensiver Hohertragssorten). Beispiele von Kleinbauern zeigen, dass hohe Qualitätsprämien in Umweltschutzmaßnahmen auf der Farm (wie in Rainforest Alliance Zertifizierungen) investiert

³⁴ Es handelt sich um die Preise, die direkt an den Produzenten gezahlt werden. Um den F.O.B. Preis zu erhalten werden zusätzlich 35–40 cents/lb aufgeschlagen. Quelle: (Läderach, 2007: 113)

³⁵ Dagegen lag der konventionelle Preis im Jahre 2006 in Kolumbien im Durchschnitt bei 1,16 USD/lb.

³⁶ Mündliche Mitteilung von Jürgen Piechazcek, Doktorand des International Centers of Tropical Agriculture (CIAT), der Befragungen zu den sozio-ökonomischen Verhältnissen der Spezialkaffeebauern in Kolumbien durchgeführt hat.

werden. So wird z.B. die Anzahl der Schattenbäume erhöht und das bei der Verarbeitung entstehende säurehaltige Wasser gereinigt, bevor es in den Fluss zurückgeführt wird.

Nachhaltigkeit gewinnt zunehmend an Bedeutung im Bereich des Spezialkaffeesektors, so dass diesbezüglich positive Entwicklungen zu erwarten sind. Zwei Drittel der nordamerikanischen Spezialkaffeeindustrie glaubt, dass eine Zertifizierung nachhaltiger Kaffees in der Zukunft wichtig für ihr Unternehmen sein wird (Giovannucci 2001). Nach einer Umfrage bei 2.098 nordamerikanischen Kaffeeunternehmen³⁷ wurde „*specialty quality of taste*“ als erstes Kriterium für eine Kaufentscheidung genannt und im Anschluss die persönliche, ethische Einstellung zu Fair Trade bzw. Umwelt. Ungefähr die Hälfte der Befragten erwartet in ihrem Unternehmen einen Anstieg der zertifizierten, nachhaltigen Kaffees um rund 26 Prozent innerhalb der nächsten 2 Jahre. Zwischen 15 und 18 Prozent der Unternehmen des Spezialkaffeesegments, die bisher noch keine zertifizierten, nachhaltigen Kaffees kaufen, haben vor, dies innerhalb der nächsten 2 Jahre zu tun. Es ist daher zu erwarten, dass der sog. „Mischbereich“ zwischen Produkt- und Prozessstandards bzw. Spezialkaffee und zertifiziertem oder nach unternehmens-eigenen Kodizes eingekaufter Kaffee in Zukunft zunehmen wird (vgl. Tabelle 1).

4.3.2 Leitbild 2: „Öko-faire Preise“

Dieses Leitbild wird zum größten Teil verwirklicht. Einerseits machen Qualitätsprämien im Gegensatz zu Prämien für zertifizierten Kaffee einen wesentlich größeren Anteil am F.O.B.³⁸ Preis für nachhaltige Kaffees aus (Kilian 2005: 5). Dies gilt insbesondere für Spezialkaffees, deren Qualitätsprämie weit über den Aufpreis für die Zertifizierung hinausgeht, während sich die Höhe der Prämien bei Kaffees mittlerer Qualität³⁹ angleicht (s. Abbildung 3).

Aber obwohl die Produzenten einen absolut gesehen höheren Preis für Qualitätskaffee bekommen, ist eine Aussage über die „Fairness“ dieser Preisprämien nur eingeschränkt möglich. Da im kleinbäuerlichen Produktionssystem ein Großteil der Qualitätsarbeit durch familiäre Arbeitskräfte erfolgt, die i.d.R. nicht monetär entlohnt wird, sind Aussagen über die tatsächliche Kompensation des Mehraufwands nur sehr schwer möglich⁴⁰. Beobachtungen zeigen jedoch, dass Spezialkaffeebauern eher in der Lage sind, Investitionen auf ihrer Farm vorzunehmen (wie die Konstruktion und Verbesserung von Verarbeitungs- und Trocknungsanlagen) sowie den Bau eines Wohnhauses oder den Kauf eines Motorrads zu finanzieren⁴¹. Das sind Anhaltspunkte

³⁷ Umfrage, durchgeführt im Jahre 2001 durch Giovannucci, (2001).

³⁸ F.O.B. ist die Bezeichnung für „free on board“, der Preis für die exportfertige Ware ab Hafen des Produktionslandes.

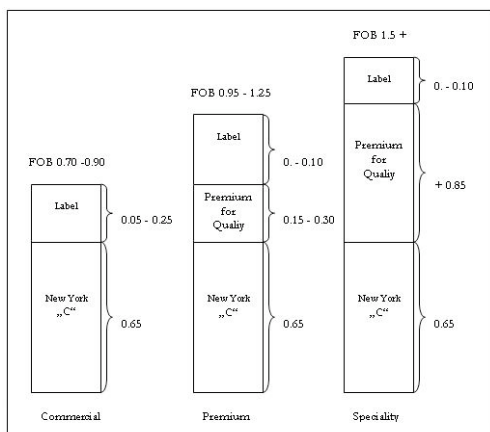
³⁹ An der New Yorker Börse (NYBOT) wird der grüne Kaffee nach Anzahl der vollen Defekte klassifiziert: Kaffee mit Premium Qualität darf danach zwischen 6–8 Defekten aufweisen, Spezialkaffee zwischen 0–5 Defekten. Die höchst zulässige Menge an Defekten für einen Handel über die Börse sind 23 Defekte (Exchange Grade).

⁴⁰ Für eine Analyse des Mehraufwands wäre zunächst eine detaillierte Berechnung der Produktionskosten vorzunehmen, die in den meisten Fällen jedoch nicht vorliegt. Dieses Problem gilt auch für Berechnungen des Kompensationsaufwands von Zertifizierungen (siehe Kilian 2005).

⁴¹ Eigene Beobachtungen in der Region sowie mündliche Mitteilung von Jürgen Piechazcek zur sozio-ökonomischen Situation der Spezialkaffeebauern in Kolumbien (s.o.).

dafür, dass sich das Spezialkaffeegeschäft selbst trägt und finanziell nachhaltiger ist. Durch die hohen Preisprämien wirken sich die Preisschwankungen weniger stark aus und minimieren das Risiko, dass die Preise unter das Niveau der Produktionskosten absinken.

Abbildung 3: Auswirkung von Qualitätsprämien und Zertifizierungen auf die Preisgestaltung von grünem Kaffee



Erläuterung zu Abb. 3:

Die Balken zeigen unterschiedliche Kaffeequalitäten, die nach dem NYBOT-System nach der Anzahl der zulässigen Defekte folgendermaßen eingeteilt werden:
 Commercial: 9-23 Defekte
 Premium: 6-8 Defekte
 Specialty: 0-5 Defekte

Quelle: (CIMS 2004).

Problematisch ist allerdings, dass es keine Mindestpreise für die jeweiligen Qualitätsniveaus gibt, was zu Unsicherheiten der Produzenten die Preisprämien nicht standardisiert und zu Verhandlungssituationen zwischen Ungleichen führen kann. Im Sinne des Differenzprinzips (siehe Kap. 3.3.3: Grundsatz III für öko-faire Wertschöpfungsketten) müsste sichergestellt werden, dass Produzenten und Arbeiter durch die Bezahlung von Mindestpreisen, welche die wahren Herstellungskosten widerspiegeln, bessergestellt werden und ihr Anteil an der Wertschöpfung tendenziell zunimmt.

Eine weitere Einschränkung ist, dass beim Spezialkaffee – anders als bei Zertifizierungen ökologischer Produktionsprozesse – nicht unbedingt ökologische Kosten internalisiert werden. Die Einhaltung ökologischer Mindeststandards hängt hier insbesondere vom Bewusstsein der Spezialkaffeeröster als *lead firm* ab und ihrer Entscheidung, entsprechende Standards durch Entwicklung unternehmenseigener Kodizes bzw. durch Einkauf zertifizierter Kaffees zu setzen und einzuhalten.

4.3.3 Leitbild 3: „Langfristiges und kooperatives Handeln“

Dieses Leitbild wird in den vorgestellten Beispielen verwirklicht. Das gegenseitige Interesse an Qualitätsverbesserungen sowie die Notwendigkeit, schwer kodierbare, subjektive Qualitätsattribute zu vermitteln, lässt direkte partnerschaftliche Kooperationsformen entwickeln. Erfahrungen von Spezialkaffeeröstern haben gezeigt, dass Vertrauen die Basis für langfristige Handelsbeziehungen darstellt. So hat das US-amerikanische Privatunternehmen Intelligentsia, gestützt auf seine mehr als 10 Jahre langen Erfahrungen im Kaffeehandel, ein eigenes

geschütztes Label *Direct Trade*⁴² entwickelt. Entscheidend dabei ist der Vertrauensbildungsprozess zwischen Röster und Produzenten, der sich über mehrere Jahre entwickelt und steigende Preise sowie Anreize zur Qualitätsverbesserung beinhaltet⁴³.

Allerdings können die veränderten *governance*-Beziehungen auch Fairnessprobleme verursachen, wenn Exporteure bzw. Röster ihre Rolle als *lead firm* gegenüber den Produzentenvertretern ausnutzen. Informations- und Machtasymmetrien zwischen den Handelspartnern werden deutlich. Aus der Perspektive der Produzenten scheinen „die anderen“ etwas Wertvolles zu haben, was ihnen nicht zugänglich ist: „...*sie [die Exporteure] haben Information aus erster Hand und wie alles...geben sie es nicht an den Produzenten weiter.*“ (Spezialkaffeebauer). Um eine direkte Beziehung zum Röster aufzubauen, fehlen ihnen nicht nur Sprachkenntnisse, sondern auch Informationen zum gewünschten Qualitätsprofil, zu erforderlichen Menge und zur Entwicklung des Marktsegments. Diese Intransparenzen innerhalb der Kette führen zu Vertrauensverlust. Aber nicht nur der beschränkte Zugang zu Informationen erschwert die Situation der Kleinbauern gegenüber den Exporteuren und Röstern. Diese zu verstehen und in einen spezifischen Kontext sinnvoll einzusetzen ist die Herausforderung. Unternehmerische Fähigkeiten, wie Verhandlungsführung, Zugang zu Marktinformationen und die effektive Nutzung von Information und Wissen zur Entscheidungsfindung, Management der Finanzen etc., sind oft nur wenigen landwirtschaftlichen Kleinbauernverbänden in Entwicklungsländern vorbehalten, wie empirische Studien belegen (Berdegué 2001)⁴⁴.

4.3.4 Leitbild 4: „Rahmenbedingungen für Nachhaltigkeit“

Unterschiedliche Rahmenbedingungen und Ausgangssituationen von Kleinbauern hinsichtlich ihrer Möglichkeiten der Differenzierung von Produktqualitäten sind bisher noch unterbeleuchtet. Für Kleinbauern, die durch ihre naturräumliche Lage oder durch ihren erschwerten Zugang zu Infrastruktur, Produktionstechnologien und finanziellen Ressourcen benachteiligt sind, ist es um ein vielfaches schwerer, hohe Qualität zu produzieren und von einer Vermarktung in Spezialkaffeemärkte zu profitieren. Ein Beispiel stellt eine Kleinbauernorganisation im Süden Ekuadors dar, die Spezialkaffee unter einer mit der Privatwirtschaft kreierten Marke vermarktet. Aufgrund fehlender Bewässerungsinfrastruktur und Überalterung der Kaffeeplantagen sind die Erträge allerdings so gering, dass nur ein sehr kleiner Anteil des Kaffees als Spezialkaffee mit Qualitätsprämien vermarktet wird und den zusätzlichen Aufwand der Produzenten für den gesamten Prozess kaum kompensiert⁴⁵. Hier ist Kaffee nur ein Bestandteil eines sehr diversen Agroforstsystems. Durch die zeitaufwendigen Prozesse der Ernte und Verarbeitung besteht allerdings die Gefahr, dass andere Produkte zur Subsistenzsicherung und

⁴² Für nähere Informationen siehe: <http://www.intelligentsiacoffee.com/oriin/directtrade>

⁴³ Siehe: <http://www.intelligentsiacoffee.com/origin/directtrade>

⁴⁴ Berdegué (2001) zeigt in seiner Studie über chilenische Kleinbauernverbände, dass nur ein Bruchteil in der Lage ist, nachhaltig wettbewerbsfähig zu sein und sich den ständig veränderten Marktbedingungen durch Diversifizierung ihrer Produkte und Innovationen anzupassen. Regional durchgeführte Studien, welche die Erfolgsfaktoren von Kleinbauernverbänden untersuchten, stellten fest, dass bei der Auswahl der Fallbeispiele ein Großteil der befragten Verbände nicht einmal die Mindestkriterien für ein erfolgreiches Unternehmen (wie finanzielle Nachhaltigkeit) erfüllten (RURALTER 2005).

⁴⁵ Eigene Beobachtungen und Gespräche mit Vertretern der Organisation am 29.09.06.

Vermarktung auf dem lokalen Markt vernachlässigt werden. Eine Spezialisierung auf Hochqualitätskaffeeproduktion kann unter diesen Umständen auf Kosten der Ernährungssicherung gehen.

Unterstützung für Qualitätsverbesserungsmaßnahmen sowie für eine Diversifizierung der landwirtschaftlichen Produktion wird in einigen Ländern von der *International Coffee Organization* (ICO) geleistet und mit Geldern des *Global Fund for Commodities* (GFO) sowie nationalen Counterparts finanziert (z.B. in Ecuador <http://dev.ico.org/projects/decuador.htm>).

4.3.5 Zwischenfazit

Es wurde gezeigt, dass sich Qualitätsproduktion positiv auf die finanzielle Nachhaltigkeit auswirkt und dadurch indirekte Effekte (Investitionen in Umwelt- und Ressourcenschutz, hohe Löhne und feste Verträge für Arbeiter) erzeugen kann. Qualität fördert die Fairness auf Produktionsebene, da eine gute Entlohnung sowie die Achtung der Würde und Rechte der Arbeiter Anreize für qualitätsvolle Ernte- und Verarbeitungspraktiken schaffen. Qualität kann möglicherweise (aber nicht notwendigerweise) auch zu ökologischeren Produktionsweisen anregen, da die hohen Preisprämien Investitionen in den Umweltschutz erlauben. Die folgende Tabelle gibt ein kurzes Resumée der Leitbilder und ihrer Verwirklichung durch den Ansatz der Differenzierung von Produktqualitäten (siehe). Während die ersten beiden Leitbilder eher gefördert werden oder sich indifferent verhalten, kann die Verwirklichung der letzten beiden Leitbildern auch behindert werden. Hier spielen Wissens- und Machtasymmetrien zwischen Kleinbauern und der Spezialkaffeeindustrie sowie ungünstige Rahmenbedingungen von Kleinbauernorganisationen eine entscheidende Rolle.

Tabelle 2: Verwirklichung der Leitbilder durch den Ansatz Spezialkaffee

Leitbilder	☺ förderlich	☹ indifferent	⊗ hinderlich
1. Umfassende Qualität	Gemeinsames Interesse an hoher Qualität ist Fairness fördernd.	Aber: Einhaltung ökologischer Standards freiwillig!	
2. Öko-faire Preise	Höhere Preise für gute Qualität stärken finanzielle Nachhaltigkeit.	Aber: keine Mindestpreise, Preisentwicklung nach oben intransparent!	
3. Langfristiges und kooperatives Handeln	Spezialkaffee-Wertschöpfungsketten entwickeln langfristige, direkte Handelsbeziehungen	Aber: einseitige Standardsetzung seitens der Spezialkaffeeindustrie, Wissens- und Machtasymmetrien können sich negativ auswirken.	
4. Rahmenbedingungen für Nachhaltigkeit		Aber: keine Rechenschaftspflicht bzgl. Einhaltung von Standards!	Spezialkaffeeentwicklung verdrängt möglicherweise Kleinbauern mit ungünstigen Rahmenbedingungen.

Quelle: eigene Darstellung.

5. Herausforderungen zur Gestaltung öko-fairer Spezialkaffee Ketten

Welche Herausforderungen bestehen in der öko-fairen Ausgestaltung von Spezialkaffee Ketten? Welche Handlungsanleitungen lassen sich – ausgehend von der Analyse der Verwirklichung der Leitbilder sowie der Grundsätze öko-fairer Wertschöpfungsketten – zur Überwindung der bestehenden Schwachstellen entwickeln?

5.1 Mit Transparenz Informationsasymmetrien überwinden

Transparenz ist entscheidend, um Informations- und Machtasymmetrien auszugleichen. Insbesondere Röster und Exporteure sind gefragt, ihre Qualitäts- und Preisdefinitionsmechanismen transparent zu machen. Hierzu gehört allerdings nicht nur das Offenlegen von Informationen und das Verbessern des Informationsflusses, sondern auch das Stärken der unternehmerischen Fähigkeiten von Managern der Kleinbauernorganisationen sowie das Fördern der strategischen Nutzung von Information und Wissen durch benachteiligte Akteure der Kette (*empowerment*). Transparenz fördert außerdem das Vertrauen zwischen den Handelspartnern, was die Grundlage für einen schrittweisen Aufbau langfristiger und direkter Handelsbeziehungen und die Schaffung von fairen Spielregeln darstellt. Transparenz ist daher Fairness fördernd.

5.2 Qualität und Qualitätsprämien weitgehend standardisieren

Um die Definition der Qualitätsprämien weniger beliebig zu machen, sollte geschmackliche Qualität – zumindest bis zu einem gewissen Grad – standardisiert werden⁴⁶. Mindestqualitätsstandards sowie Mindestpreisprämien können sich z.B. an der vom *Cup of Excellence* aufgestellten Punkteskala ausrichten. Ein transparentes Qualitäts-/Preissystem, das den tatsächlichen Produktionskosten entspricht, ist Fairness fördernd, da es dem Ausnutzen von Vorteilen durch Bessergestellte vorbeugt. Es wurde auch auf der Jahreskonferenz der SCAA (Mai 2007)⁴⁷ gefordert. Dazu ist jedoch eine angemessene Ermittlung der Kosten, die zur Erreichung der Qualitätsstandards aufgewandt werden müssen, unbedingt notwendig⁴⁸. Hieran

⁴⁶ Siehe z.B. das QTM Grading System des Coffee Quality Institute®, www.coffeeinstitute.org

⁴⁷ Siehe Präsentation von Ted Lingle, Direktor des Coffee Quality Institute.

⁴⁸ Die Unklarheit bzgl. der Höhe der Kompensationszahlungen gilt auch für die meisten anderen Standards im Kaffeesektor und implizieren das Risiko, dass Produzenten nicht angemessen für die mit der Standarderfüllung einhergehenden Kosten kompensiert werden (Lewin, Giovannucci et al. 2004: 114).

müssten ProduzentInnen aktiv beteiligt werden, um länder- und regionspezifische Unterschiede erfassen zu können.

5.3 Produkt- und Prozessqualität integrieren

Für die Entscheidung europäischer und nordamerikanischer Kaffeeunternehmen sind Qualität und Konsistenz die wichtigsten Kriterien für den Kauf von nachhaltigen Kaffees (Giovannucci 2001 und Giovannucci und Koekoek 2003). Entscheidend sind daher Qualitätsverbesserungen im Bereich der nachhaltigen Kaffees (Lewin et al, 2004:113f)⁴⁹. Eine Harmonisierung von Standards innerhalb der wichtigsten Zertifizierungssysteme (Fair Trade, International Federation of Organic Agriculture Movement (IFOAM) und Rainforest Alliance) ist bereits in den Anfängen begriffen⁵⁰.

Auch seitens der Spezialkaffeeindustrie gibt es Absichtserklärungen, Qualität und Nachhaltigkeit zu verbinden. Es bestehen jedoch keine Verpflichtungen seitens der Unternehmen⁵¹. Bisher sind nur 10 Prozent der als Spezialkaffee in die USA importierten Kaffees zertifiziert⁵². Die Ökologie kann daher leicht aus dem Blickfeld geraten, wenn es um rein geschmackliche Produktqualität geht. Um von totaler Qualität und einer logischen Verbindung zwischen Produktqualität und den Dimensionen der Nachhaltigkeit sprechen zu können, müssten sich Spezialkaffeeröster zur Einhaltung von ökologischen und sozialen Mindeststandards verpflichten.

5.4 Alternativen für „Verlierer“ der Spezialisierung schaffen

Eine Differenzierung von Produktqualitäten und die damit verbundene Spezialisierung ist nicht die Lösung für alle Kaffeeproduzenten: hier ist eine Unterscheidung notwendig zwischen Kaffeeanbaugebieten mit Kaffee als Haupt-*cash crop* und Potentialen der Qualitätssteigerung sowie denjenigen Gebieten, in denen Kaffee nur ein Nebenerwerb in einem komplexen Produktionssystem darstellt. In manchen Regionen, die nicht für Kaffeeanbau geeignet sind, sollte über Alternativen nachgedacht werden, die von der Diversifizierung in andere landwirtschaftliche Produkte bis hin zur Schaffung nicht-landwirtschaftlicher Einnahmequellen im ländlichen Raum reichen. Fair bedeutet hier also differenzierte Lösungsansätze für unterschiedliche Kleinbauern und ihre Produktionssysteme zu entwickeln, sowie Benachteiligte bei der Suche nach Alternativen zu unterstützen.

⁴⁹ Das liegt u.a. daran, dass das Marktsegment für Qualitätskaffees aufgrund der bisher noch begrenzten Verfügbarkeit weiterhin stark wächst, während für nachhaltige Kaffees Rückgänge in der Höhe der Preisprämien zu erwarten sind.

⁵⁰ Siehe dazu auch die Initiativen zur Definition nachhaltiger Kaffeestandards, wie die *Sustainable Commodity Initiative* (SCI), unterstützt durch UNCTAD/IISD:
http://www.iisd.org/trade/commodities/sci_coffee_discussion.asp

⁵¹ www.scaa.org

⁵² Persönliche Mitteilung von Mike Ferguson (Sprecher der SCAA, 05.05.2007).

5.5 Förderliche Rahmenbedingungen schaffen

Die meisten der beschriebenen Schritte zur Umsetzung der Produktdifferenzierung erfolgen durch die Akteure der Wertschöpfungskette. Auch auf nationalstaatlicher sowie internationaler Ebene können bessere Voraussetzungen für eine stärkere Qualitätsorientierung des Kaffeeanbaus geschaffen werden.

So enthält das am 28. September 2007 unterzeichnete International Coffee Agreement (ICA)⁵³ zwischen den Kaffee exportierenden und importierenden Ländern Aspekte der Qualitätsorientierung und Produktdifferenzierung. Die Bedeutung hoher Kaffeequalität (siehe Art. 1(9) und Art. 25(1)) sowie die Möglichkeiten ihrer Differenzierung werden hervorgehoben. Das Abkommen weist insbesondere auf die Bedeutung des Exports verarbeiteten Kaffees für die Ökonomien der Entwicklungsländer hin (Art. 26).

Wichtige Informationen zur Preisgestaltung sowie Trends und Marktanalysen sollen bereitgestellt werden und insbesondere für die Produzierenden zugänglich sein (Art. 32). Hervorgehoben wird der Zugang von Kleinbauern zu Instrumenten der Finanzierung und des Risikomanagements (Art. 31 und Art. 34(5)). Das trägt u.a. zu mehr Transparenz im Kaffeesektor bei. Im Abkommen wurde weiterhin vereinbart, dass Mechanismen zur Finanzierung von Projekten etabliert werden sollen, welche zu den genannten Zielen beitragen (Art. 28). Möglicherweise können Finanzmittel über den *common fund for commodities* (CFC) bereitgestellt werden (Dubois 2006). Dies gäbe auch weniger begünstigten Kleinbauern die Möglichkeit, z.B. durch Qualitätsverbesserung einen höheren Anteil an der Wertschöpfung zu erhalten, und erhöht damit die Fairness.

Die Einführung von Mindestqualitätsstandards bleibt allerdings unerwähnt. Das Abkommen weist aber auf die Einhaltung internationaler Konventionen (wie Rio de Janeiro 1992, Johannesburg 2002) hin und ruft zur Beachtung nachhaltiger Praktiken der Kaffeeproduktion und der nachfolgenden Verarbeitungsprozesse sowie der Einhaltung von Arbeits- und Lebensstandards auf (Art. 36 und 37).

5.6 Fazit: Vom Leitbild zur öko-fairen Wertschöpfung?

Der Ansatz der Differenzierung von Produktqualitäten stellt eine Alternative zum konventionellen Kaffeesektor mit seinen stark schwankenden und sinkenden Preisen dar. Der Qualitätsaspekt steht als eine wichtige ökonomische Säule von Nachhaltigkeit im Vordergrund und kommt den Bedürfnissen der Konsumenten nach geschmacklicher Qualität nach. Von einem Fokus auf Qualität sind tendenziell positive Wirkungen insbesondere auf den Bereich Fairness, möglicherweise aber auch auf den Bereich Ökologie zu erwarten. Um diese zu stärken und insbesondere den Konsumenten zu vermitteln, sollte die Einhaltung ökologischer und sozialer Mindeststandards garantiert werden. So könnte die SCAA die Bezeichnung Spezialkaffee an die Einhaltung

⁵³ Council Resolution 431, see <http://dev.ico.org/documents/wpwgfa3r8e.pdf>, Zugriff am 05.10.2007. Das Abkommen ist zwischen bis zum 31.08.2008 noch durch die Mitgliedstaaten zu ratifizieren.

bestimmter Mindestprodukt- und Prozessstandards binden. Einzelne Nachhaltigkeitsinitiativen existieren bereits innerhalb des Spezialkaffeesektors: so vermarkten einige Spezialkaffeeröster qualitativ hochwertigen Kaffee aus zertifiziertem Anbau (wie organischer Anbau, Rainforest Alliance oder Fairtrade). Sie stellen daher eine wichtige treibende Kraft in Richtung öko-faire Wertschöpfungsketten dar. Menschen- und Umweltrechte dürfen jedoch nicht der Beliebigkeit der Unternehmer unterliegen, sondern müssen garantiert werden. Eine stärkere Verbindlichkeit im Sinne einer *corporate accountability* der Spezialkaffeeindustrie gegenüber sozialen und ökologischen Zielen ist daher wünschenswert⁵⁴.

Eng verbunden mit der Forderung nach Standards und Mechanismen zu ihrer Umsetzung ist die Zahlung öko-fairer Preise. Wie die Erfahrungen des Kaffeesektors zeigen, brauchen Kleinbauern einen garantierten Mindestpreis, um die Produktionskosten zu decken, die Existenz ihrer Familie zu sichern und in umweltschonende Qualitätsverbesserungsmaßnahmen zu investieren. Internationale sektorweite Abkommen können hierzu beitragen: sie schaffen durch ökologische und soziale Mindestprodukt- und -prozessstandards sowie Mindestpreise eine garantierte Untergrenze. Sie können weiterhin das Angebot von Waren mit Problemen struktureller Überproduktion regulieren. Vorschläge hierzu sind z.B. im Rahmen der *International Commodity Related Agreements* (ICREAs) ausgearbeitet. Ziel ist eine sektorweite Internalisierung der externen Kosten⁵⁵.

Öko-faire Wertschöpfungsketten verhalten sich aber nicht nur neutral bzw. förderlich hinsichtlich ihrer ökologischen oder sozialen Auswirkungen, sie fördern auch aktiv die Situation benachteiligter Akteure. Dies erfordert in erster Linie eine differenzierte Betrachtung der am Prozess der Wertschöpfung Beteiligten. Im Falle von Spezialkaffee sind an Alternativen für diejenigen zu denken, die aufgrund ungünstiger Ausgangsbedingungen wenig Chancen haben, auf Qualität zu setzen. Hier sind verschiedene Formen der Differenzierung und Diversifizierung miteinander zu kombinieren und gegenseitig zu ergänzen.

⁵⁴ Beispielhaft für die Berücksichtigung von Qualitäts- und Nachhaltigkeitsstandards als Ausdruck von Unternehmensverantwortung sind freiwillige privatwirtschaftliche Initiativen, wie Starbucks Café Practices (www.scs-certified.com/csrfpurchasing/starbucks.html) und Nespresso AAA Sustainable Quality Program (www.nespresso.com/aaa-program/en).

⁵⁵ <http://www.unescap.org/drpad/publication/integra/volume3/malaysia/3my05e01.htm>.

6. Danksagung

Für die Durchsicht und kritische Kommentierung dieses Papers und seiner Vorversionen möchte ich mich ganz herzlich bei Wolfgang Sachs, Oscar Reutter und den KollegInnen des Promotionskollegs danken, insbesondere bei Lena Partsch und Aranka Podhora. Für die vielen hilfreichen Diskussionen zu öko-fairen Wertschöpfungsketten und die gemeinsame Arbeit an Kapitel 2 und 3 möchte ich mich vor allem bei Justus von Geibler und Mark Starmanns bedanken. Sie gaben mir – auch für die weitere Arbeit an meiner Promotion – viele hilfreiche Ideen und Gedankenfutter. Mein besonderer Dank gilt Klaus Krebs für die sprachliche Überarbeitung und die Anregungen zur Formulierung meiner Gedanken.

Dieses Paper basiert auf den empirischen Studien, die ich für meine Dissertationsarbeit im Rahmen des Projektes „Diversification Agriculture Project Alliance“ (DAPA) am International Center for Tropical Agriculture (CIAT) in Kolumbien durchgeführt habe. Hier gilt mein Dank vor allem den Vertretern der Kleinbauernorganisationen, wie Robinson Figueroa und Bonifacio Ortiz, die sich viel Zeit für lange Gespräche um die Kunst der Spezialkaffeeproduktion nahmen, sowie den vielen Kleinbauern, wie beispielsweise Henry Cuellar Rojas und José Alirio Díaz Chavez, die mir einen Einblick in ihr Leben als Spezialkaffeebauern gaben. Den Vertretern der Privatwirtschaft möchte ich für ihre Bereitschaft zu Interviews und ihre Offenheit in den Gesprächen danken. Auch Fernando Rodriguez und Jürgen Piechazcek möchte ich meinen Dank für die gute Teamarbeit in Kolumbien und die anregenden Diskussionen um Spezialkaffee und Kleinbauern ausdrücken.

7. Literatur

- Altenburg, T. (2007). Donor approaches to supporting pro-poor value chains. Report prepared for the Donor Committee for Enterprise Development. Working Group on Linkages and Value Chains. The Donor Committee for Enterprise Development.
- Argyris, C. (1982). Reasoning, learning and action. Individual and organizational. San Francisco, Washington, London, Jossey-Bass Publishers.
- Argyris, C. (1993). On organizational learning. Cambridge, MA, Blackwell.
- Argyris, C. and D. A. Schön (1999). Die lernende Organisation. Grundlagen, Methode, Praxis. Stuttgart, Klett-Cotta.
- Bacon, C. (2005). Confronting the coffee crisis: can Fair Trade, organic and specialty coffee reduce small-scale farmer vulnerability in northern Nicaragua? *World Development* 33(3): 4997-511.
- Berdegúe Sacristán, J. A. (2001). Cooperating to compete. Associative peasant business firms in Chile, University of Wageningen: 276 p.
- Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung (2005). Lebenslagen in Deutschland. Der 2. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung. – Kurzfassung – Bonn.
- Business for Social Compliance Initiative (BSCI) (2005). Annual Report 2005. Brussels.
- Chapagain, A. K., A. Y. Hoekstra, et al. (2006). The water footprint of cotton consumption: An assessment of the impact of worldwide consumption of cotton products on the water resources in the cotton producing countries. *Ecological Economics* 60: 186–203.
- CIMS (2004). Prices of sustainable coffee from Latin America. C. d. I. s. M. S. (CIMS). Alajuela, Costa Rica.
- Clay, J. (2004). World agriculture and the environment: a commodity-by-commodity guide to impacts and practices. Washington, Covelo, London, Island Press.
- Consumers International (2005). From bean to cup: how consumer choice impacts upon coffee producers and the environment. London, Consumers International, iied: 61.
- Daviron, B. and S. Ponte (2005). The coffee paradox. Global markets, commodity trade and the elusive promise of development. London, New York, Zed Books.
- Dicken, P. (2007). Global shift. Mapping the changing contours of the world economy. New York, London, The Guilford Press.
- DFID and ODI (2004). Rethinking tropical agricultural commodities.
- Dubois, P. (2006). Improving market conditions for coffee producers. The experience of the ICO. World Trade Organization. Committee on trade and development. Geneva, International Coffee Organization (ICO): 12.
- Export Promotion Bureau, Bangladesh (2007). Law forbids formation of any labor union in EPZs.“ Verfügbar unter www.epb.gov.bd/bangladesh_epz.html, (12.7.2007).
- Fitter, R. and R. Kaplinsky (2001). Can an agricultural ‘commodity be de-commodified, and if so, who is to gain? *IDS Discussion Paper* 380: 37.
- Fleury, A. and M. T. Fleury (2001). Alternatives for industrial upgrading in global value chains. The case of the plastics industry in Brasil. *IDS Bulletin* 32(3): 116–126.

- Friewald-Hofbauer, Th., E. Schreiber (2001). *Ökosoziale Marktwirtschaft. Strategie zum Überleben der Menschheit*. Wien
- Gereffi, G. (1999). International trade and industrial upgrading in the apparel commodity chain. *Journal of International Economics* (48): 37–70.
- Gereffi, G., J. Humphrey, et al. (2001). Introduction: Globalisation, value chains and development. *IDS Bulletin* 32(3): 1–8.
- Gereffi, G. and J. Humphrey (2005). The governance of global value chains. *Review of International Political Economy* 12(1): 78–104.
- Giovannucci, D. (2001). Sustainable coffee survey of the North American Specialty Coffee Industry. Commission for Environmental Cooperation, Montreal, Canada; Specialty Coffee Association of America, Long Beach, California.
- Giovannucci, D. and F. J. Koekoek (2003). The state of the sustainable coffee: A study of twelve major markets. Philadelphia, International Coffee Organization, London; International Institute of Sustainable Development, Winnipeg; United Nations Conference on Trade and Development, Geneva.
- Humphrey, J. and H. Schmitz (2001). Governance in global value chains. *IDS Bulletin* 32(3): 19–29.
- International Labour Organisation (ILO) (2007). The production of electronic components for the IT industries: Changing labour force requirements in a global economy. Report for discussion at the Tripartite Meeting on the Production of Electronic Components for the IT Industries: Changing Force Requirements in a Global Economy Sectoral Activities Programme. I. L. Organisation. Geneva, ILO.
- Kaplinsky, R. (2000a). Spreading the gains from globalisation: What can be learned from value chain analysis? *Journal of Development Studies* 37(2).
- Kaplinsky, R. and Readman (2000b). Globalisation and upgrading: what can and cannot be learned from international trade statistics in the wood furniture sector. Brighton, mimeo, CENTRIM, University of Brighton and Institute of Development Studies, University of Sussex.
- Kaplinsky, R. and M. Morris (2001). *A Handbook for Value Chain Analysis*, IDRC.
- Kilian, B., C. Jones, et al. (2005). Is sustainable agriculture a viable strategy to improve farm income in Central America? A case study on coffee. *Journal of Business Research*?: 1–9.
- Läderach, P. (unpub.). Management of intrinsic quality characteristics for high value specialty coffees of heterogeneous hillside landscapes. *Landwirtschaftliche Fakultät, Institut für Nutzpflanzenwissenschaften und Ressourcenschutz*. Bonn, Rheinische Wilhelms Universität. Dr. agr.: 151.
- Lewin, B., D. Giovannucci, et al. (2004). Coffee markets. New paradigms in global supply and demand. 3. A. a. r. d. paper. Washington, The World Bank.
- Manhardt, A. and R. Griesshammer (2006). Soziale Auswirkungen der Produktion von Notebooks. Beitrag zur Entwicklung einer Produktnachhaltigkeitsanalyse (PROSA). Öko-Institut. Freiburg.
- Müller, F. (1998). Ableitung von integrativen Indikatoren zur Bewertung von Ökosystem-Zuständen für die Umweltökonomischen Gesamtrechnungen. Beiträge zu den Umweltökonomischen Gesamtrechnungen, Bd.2, Herausgegeben vom Statistischen Bundesamt, Wiesbaden.
- Müller-Plantenberg, U. (2000). Rawls weltweit. *PROKLA* 30(121).
- Murray, D. L., L. Reynolds, T., et al. (2006). The future of Fair Trade coffee: dilemmas facing Latin America's small-scale producers. *Development in Practice* 16(2): 179–192.
- Neilson, J. (2007). Institutions, the governance of quality and on-farm value retention for Indonesian specialty coffee. *Singapore Journal of Tropical Geography* 28: 188–204.
- Nonaka, I., R. Toyama, et al. (2000). SECI, Ba and leadership: a unified model of dynamic knowledge creation. *Long Range Planning* 33: 5–34.

- Opschoor, H. (1995). Ecospace and the fall and rise of throughput intensity". *Ecological Economics* 15, 137-140. Oxfam (2002). *Mugged. Poverty in your coffee cup*, Oxfam International: 57.
- Ponte, S. and P. Gibbon (2005). Quality standards, conventions and the governance of global value chains. *Economy and society* 34(1): 1–31.
- Ponte, S. (2004). Standards and sustainability in the coffee sector. A global value chain approach. Winnipeg, International Institute for Sustainable Development: 49.
- Ponte, S. (2002). Standards, trade and equity: lessons from the specialty coffee industry. CDR Working Paper. Copenhagen, Center for Development Research.
- Powell A. (2000). Greening the supply chain. In: Hillary, R. (2000). *Small and Medium-Sized Enterprises and the Environment-Business Imperatives*. Greenleaf Publishing, Sheffield, UK.
- Radermacher, F.J. (2002). Balance oder Zerstörung. Ökosoziale Marktwirtschaft als Schlüssel zu einer weltweiten nachhaltigen Entwicklung. Wien.
- Raynolds, L., T. (2006). Organic and fair trade movements in global food networks. Ethical sourcing in the global food system. S. Barrientos and C. Dolan. London, Sterling, Earthscan: 49–61.
- Rawls, J. (2001). *Justice as Fairness. A Restatement*. Cambridge: Harvard University Press.
- Renard, M.-C. (2005). Quality certification, regulation and power in fair trade. *Journal of Rural Studies* 21(4): 419–431.
- RURALTER (2005). Estudio Regional. Factores de éxito en empresas asociativas rurales. Documento síntesis.
- Senge, P. (2003). *Die Fünfte Disziplin. Kunst und Praxis der lernenden Organisation*. Stuttgart, Klett-Cotta.
- Talbot (1997). Where does your coffee dollar go? The division of income and surplus along the coffee commodity chain. *Studies in Comparative International Development* 32(1): 56–91.
- Utting-Chamorro (2005). Does fair trade make a difference? The case of small coffee producers in Nicaragua. *Development in Practice* 15(3&4): 584–599.
- Woodley, S., Kay, J. & Francis. G. (eds.) (1993). *Ecological Integrity and the Management of Ecosystems*. St. Lucie Press, Waterloo, Ottawa.
- Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie GmbH (2005). *Fair Future. Begrenzte Ressourcen und globale Gerechtigkeit*. München, Beck.

3.1

Abstracts der Reihe „Berichte aus dem Promotionskolleg“

Öko-faire Preise im Welthandelsregime

Wasser – natürliche Ressource, Handelsware und Menschenrecht

Lena Partzsch

Preise für natürliche Ressourcen stehen im Spannungsverhältnis zwischen Ökologie und Fairness. So dient die Einführung und Erhöhung von Preisen auf der einen Seite dem Schutz der Umwelt, weil sie die Ressourcennachfrage verringern. Auf der anderen Seite drohen sie, arme Bevölkerungsgruppen von der Nutzung lebenswichtiger Güter wie Wasser auszuschließen. Mit diesem vermeintlichen Antagonismus beschäftigt sich der Artikel und zeigt, wie Preise fair und sozial verträglich gestaltet werden können.

Weniger in Anspruch nehmen und gerechter verteilen:

ein Konzept für ein Handelssystem mit globaler Dematerialisierung und einer gerechter verteilten Ressourceninanspruchnahme als Zielsetzung

Monika Dittrich

Die steigende Inanspruchnahme der Natur durch die Menschen und die immensen Gegensätze zwischen Arm und Reich sind zentrale Herausforderungen unserer Zeit. In diesem Beitrag wird globale Dematerialisierung, also die Minderung des weltweiten Ressourcenverbrauchs, als das zentrale Ziel gesehen und aufgezeigt, wie Handel zu diesem Ziel beitragen kann. Handelsinduzierte Umverteilungen von Ressourceninanspruchnahmen – Nutzen, Belastungen sowie Kompensationen – werden unter dem Blickpunkt internationaler Ressourcengerechtigkeit thematisiert. Es werden drei Kriterien abgeleitet, die ein alternatives Handelssystem regeln könnten und mit denen bereits heute bewertet werden kann, inwiefern der internationale Handel zur globalen Dematerialisierung und ressourcengerechteren Verteilung zwischen Armen und Reichen beiträgt.

Geistige Eigentumsrechte an genetischen Ressourcen – weder ökologisch noch sozial gerecht

Gregor Kaiser

Biologische Vielfalt und Saatgut sind seit einigen Jahren umkämpfte Ressourcen; geistige Eigentumsrechte wie Patente oder Sortenschutzrechte sind Instrumente, mit denen versucht wird, die Vielfalt Inwertzusetzen. Doch dies ist weder ökologisch sinnvoll noch sozial gerecht. In dem Artikel werden die Folgen geistiger Eigentumsrechte an genetischen Ressourcen aufgezeigt und die Dichotomie zwischen Gesellschaft und Natur überwunden. Anhand der Konzepte der ökologischen Gerechtigkeit sowie

des Environmental Justice Movement werden Möglichkeiten aufgezeigt, wie der Umgang mit genetischen Ressourcen gestaltet werden kann.

Folgenabschätzungen als Teil internationaler Handelsabkommen

Aranka Podhora

Die Zahl der regionalen Handelsabkommen ist in den letzten Jahren stark gestiegen. Gleichzeitig steht die Handelsliberalisierung verstärkt in der Kritik der Öffentlichkeit, die sich gegen Umweltschäden und soziale Ungerechtigkeit als Ergebnis der Abkommen wendet. Das Instrument der Folgenabschätzungen soll dazu beitragen, die Auswirkungen von Handelsabkommen zu ermitteln. Das Paper gibt auf der Basis der EU-Nachhaltigkeitsprüfung und der NAFTA-Umweltprüfung einen Einblick in den Analyserahmen, in die Partizipationsmöglichkeiten sowie in den politischen Rückhalt des Instruments. Vor dem Hintergrund der beiden Beispiele werden die Einflussmöglichkeiten von Folgenabschätzungen auf die Gestaltung des Welthandels diskutiert.

Fairness in globalen Wertschöpfungsketten durch Netzwerk-Governance?

Mark Starmanns

In dem Paper wird untersucht, inwiefern die Kooperation mit Stakeholdern in globalen Wertschöpfungsketten dazu beitragen kann, dass globalisierte Produktion ökologischer und vor allem fairer gestaltet werden kann. Am Beispiel zweier Initiativen aus dem Bekleidungssektor, der Multi-Stakeholder Initiative „Fair Wear Foundation“ und der Business Initiative „Business for Social Compliance Initiative“ werden zwei verschiedene Ansätze auf ihren Beitrag hin verglichen.

Biomassezertifizierung unter Wachstumsdruck: Wie wirksam sind Nachhaltigkeitsstandards bei steigender Nachfrage?

Diskussion am Beispiel der Wertschöpfungskette Palmöl

Justus von Geibler

Die globale Nachfrage nach Bioenergie lässt derzeit einen boomenden Biomassehandel mit weit reichenden ökologischen und sozialen Auswirkungen entstehen. Standards und deren Zertifizierung werden als viel versprechender Ansatz zur Sicherung der Nachhaltigkeit in der Wertschöpfungskette gesehen. Inwieweit kann damit aber den unerwünschten Auswirkungen einer stark steigenden Nachfrage begegnet werden? Am Beispiel des Palmölhandels und der Standards des Roundtable on Sustainable Palm Oil wird diskutiert, unter welchen Voraussetzungen nichtstaatliche Standards zu einer öko-fairen Gestaltung der Wertschöpfungskette beitragen können und wie eine steigende Nachfrage die Wirksamkeit der Standards beeinflusst.



„Welche Globalisierung ist zukunftsfähig?..“

Seit Ende der 90er-Jahre konzentriert sich die weltweite Debatte über die Epochenfrage „Welche Globalisierung ist zukunftsfähig?“ vor allem auf den Welthandel und seine Gestaltung. Handel wird auf neue Wirtschaftssektoren ausgedehnt und wirkt verstärkt in den politischen Gestaltungsraum hinein. Das derzeitige Handelsregime als Ordnungsrahmen für die transnationale Ökonomie gewährleistet jedoch weder eine ökologische noch faire Ausrichtung der globalen Handelsstrukturen.

Vor diesem Hintergrund werden in dem Promotionskolleg „Ökologie und Fairness im Welthandelsregime“ sieben Forschungsarbeiten durchgeführt, die auf eine Reform des Welthandels im Sinne von Ökologie und Gerechtigkeit abzielen:

- Eigentum und Allmende – Alternativen zu geistigen Eigentumsrechten an genetischen Ressourcen (Gregor Kaiser)
- Chancen und Grenzen der Integration von Kleinbauern in Wertschöpfungsketten – das Beispiel Spezialkaffee aus Kolumbien und Ecuador (Arbeitstitel, Reinhild Bode)
- Ökologische Indikatoren des internationalen Handels: Vergleich und Deutung physischer Handelsbilanzen (Monika Dittrich)
- Global Governance in Partnerschaft. Die EU-Initiative „Water for Life“ (Dr. Lena Partzsch)
- Umwelt-Governance in globalen Wertschöpfungsketten – eine Netzwerk- und Stakeholder-Perspektive (Arbeitstitel, Mark Starmanns)
- Institutioneller Wandel in globalen Wertschöpfungsketten: Evolution von Akteursnetzwerken und Nachhaltigkeitsstandards im internationalen Biomassehandel (Justus von Geibler)
- Das Instrument der Umweltprüfungen im Nordamerikanischen Umweltabkommen des NAFTA (Aranka Podhora)

Das Kolleg wurde am Wuppertal Institut zum 1. April 2005 unter der Leitung von Prof. Dr. Wolfgang Sachs eingerichtet. Es wird gefördert durch die Heinrich-Böll-Stiftung. Das Promotionskolleg ist Teil des Dissertationsprogramms des Wuppertal Instituts.

Die vorliegende Publikation ist ein Zwischenergebnis aus der Promotionsarbeit sowie aus den gemeinsamen Diskussionen im Rahmen des Kollegs.